

# Deutsche Wacht

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 3.20
Halbjährig	K 6.40
Jahresjährig	K 12.80

Für die Zeit mit Zustellung  
ins Haus:

Monatlich	K 1.10
Vierteljährig	K 3.—
Halbjährig	K 6.—
Jahresjährig	K 12.—

Für den Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeliefter Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

## Thronrede und gemein- same Ausgaben.

Die Thronrede, mit der am Mittwoch die  
Tagung der Delegationen eröffnet wurde, ist außer-  
gewöhnlich knapp gehalten. In wenigen trockenen  
Sätzen konstatiert sie, daß in der letzten Zeit in der  
allgemeinen politischen Lage eine Entspannung ein-  
getreten sei, daß die Monarchie in engerer Fühlung-  
nahme mit den Bundesgenossen an der Befestigung  
des Friedens arbeite, dem auch die Thronbesteigung  
des Fürsten von Wied förderlich sein werde, daß  
aber der rasche Fortschritt der Kriegsschiffe auch die  
Ausgestaltung der österreichisch-ungarischen Seemacht  
bedinge und der Bau der bosnischen Bahnen aus  
handelspolitischen und strategischen Gründen notwen-  
dig sei.

Auf diese knappen Mitteilungen beschränkt sich  
diesmal die Thronrede. Mitteilbarer waren die  
Präsidenten der beiden Delegationen in ihren An-  
sprachen. Graf Tschy wies darauf hin, daß man  
aus der festen Eintracht der Dreibundmächte Be-  
ruhigung schöpfen müsse und Graf Sylva-Taroucca  
betonte, daß die Monarchie angefügt der Unruhe  
an ihren Grenzen ihre friedliche Politik nur dann  
mit Erfolg fortsetzen könne, wenn sie zu Land und  
zur See stark sei. — Man wird also nicht fehl-  
gehen, wenn man annimmt, daß man in maßgeben-  
den Kreisen die Periode der Evolution im Osten  
noch nicht für abgeschlossen hält, darauf aber ver-  
traut, daß bei Fortsetzung der bisherigen Politik,  
die durch die in dem Rotbuche veröffentlichten Akten-  
stücke ihre volle Rechtfertigung erfahren hat, in stetem  
Einarbeiten mit den Bundesgenossen diese Evolu-  
tion den Frieden nicht stören werde, falls Oester-  
reich-Ungarn in der Ausgestaltung seiner Wehrmacht  
hinter den übrigen Staaten nicht allzuweit zurück-  
bleibt. Diese Auffassung kommt auch in dem gemein-  
samen Voranschlag besonders hinsichtlich der Marine  
zum deutlichen Ausdruck.

Nach dem Vorschlag für 1914/15 betragen  
die gemeinsamen Ausgaben rund 598 Millionen  
Kronen, das ist nahezu 60 Millionen Kronen mehr  
als im Vorjahre; hierzu kommen jedoch 10.2 Mil-

lionen Nachtragskredite und 182.3 Millionen Kronen  
neue Sonderkredite für die Wehrmacht, wovon  
81.3 Millionen Kronen auf das Heer und 101  
Millionen Kronen auf die Marine entfallen. Die  
Summe der gemeinsamen Ausgaben für 1914/15  
beträgt also 778 Millionen Kronen, von denen  
754 Millionen auf die Kriegsverwaltung, und zwar  
572 Millionen Kronen auf die normalen Ausgaben  
und 182 Millionen Kronen auf einmalige Ausgaben  
entfallen. — Der Voranschlag des Kriegsministe-  
riums weist eine Steigerung um 55 Millionen  
Kronen auf, gegenüber 37.2 Millionen Kronen für  
das erste Semester 1914. Von dieser Ziffer ent-  
springen 23.9 Millionen Kronen der Fortsetzung der  
Wehrreform und stellen die dauernden Mehrbe-  
lastungen aus der zweijährigen Dienstpflicht dar,  
die allmählich Geltung im Budget erlangen. Weiter  
wird ein Betrag von 23.5 Millionen Kronen als  
Nichtigstellung des Budgets bezeichnet, indem die  
Stände, auf ihr wirkliches Niveau gebracht, fehlende  
Materialien nachgeschafft, die Ausrüstungen der ein-  
zelnen Abteilungen ergänzt werden. Dazu treten end-  
lich noch Mehransätze in einzelnen Posten des Bud-  
gets des Kriegsministeriums und der Marine, die  
sich zusammen mit 10 Millionen Kronen summieren.  
Für die Kriegsmarine werden im Rahmen des  
Kriegsbudgets als ordentliches Erfordernis Kronen  
71,741,520, als außerordentliches Erfordernis Kronen  
5,441,570 angefordert. Zur Deckung der restlichen  
Ausgaben für das Flottenbauprogramm vom Jahre  
1912, das den Bau von vier Dreadnoughts um-  
faßt, werden K 47,500,000 angefordert. Das neue  
Flottenbauprogramm erfordert 426,836,000 Kronen.  
Davon werden für das in Rede stehende Budgetjahr  
K 45,292,500 angesprochen. Es sollen vier neue  
Schlachtschiffe an Stelle älterer, untauglich gewor-  
dener Schlachtschiffe, weiter drei Kreuzer, sechs Tor-  
pedoboote und zwei neue Donaumonitore gebaut wer-  
den. Die letzte Rate des alten und die erste Rate  
des neuen Flottenbauprogramms ergeben mit den  
8.2 Millionen Kronen, die für andere außerordent-  
liche Erfordernisse vorgesehen sind, die erwähnten  
101 Millionen Kronen als Sonderkredit für die  
Marine.

und der Schiavone ist nicht viel anders. Wir kamen  
erschöpft, die Mannschaften ziemlich angeheitert in  
Breslau an. Dort erreichte der Trubel einen Höhe-  
punkt, der nur von Hamburg übertroffen werden  
sollte. Wir sahen Dinge, die uns nachdenklich wer-  
den ließen. Schon das Gespräch zweier Zivilisten  
hatte uns stutzig gemacht, von denen gelegentlich  
eines Streites, der nicht das mindeste mit Militär  
zu tun hatte, der eine dem anderen zurief: „Wie  
können Sie überhaupt für voll genommen werden!  
Sie haben ja nicht einmal gedient.“ Es warf auf  
die Scherze, mit denen man sich in Oesterreich über  
die allgemeine Wehrpflicht Preußens erging, ein  
seltsames Licht. Freilich sahen die Soldaten des  
Königs anders aus als unsere Kürassiere, als un-  
sere goldstropfenden Ulanen, als unsere Grenzer mit  
den riesigen Schnauzbärten, aber sie sahen eben  
bloß anders, doch nicht schlechter aus. Wir merkten  
sehr bald, daß die Behauptung, man könne aus  
Zivilisten in kurzer Zeit keine Krieger machen, un-  
richtig sei. Dazu kam, daß die Truppen auch in  
anderer Hinsicht unserer Vorstellung nicht entsprachen.  
Damals war in Oesterreich und Süddeutschland  
Preußen eine Zielscheibe zahlloser erlogener Wisse,  
die unglücklicherweise geglaubt wurden. Es stand  
fest, daß jeder Preuße schon aus Prinzip an Hun-  
gertyphus starb, daß jeder Preuße eine Brille trage,

## Die Delegationstagung und der § 14.

Es ist eine ganz merkwürdige innerpolitische  
Situation, in deren Zeichen die heutige Delegations-  
tagung stattfindet. In den beiden Staaten der Mo-  
narchie weisen die parlamentarischen Verhältnisse  
Zeichen des Verfalls auf, die deutlich erkennen lassen,  
daß die bestehenden Verfassungszustände den tatsäch-  
lichen Bedürfnissen des Reiches nur mehr zur Not  
entsprechen, auf die Dauer aber unhaltbar sind. In  
Ungarn bekämpft die oppositionelle Minderheit die  
Regierungspolitik mit allen, auch mit illoyalen Mit-  
teln, aber der Festigkeit des Grafen Tisza ist es  
mit rücksichtsloser Zuhilfenahme einer scharfen pa-  
lamentarischen Hausordnung gelungen, die Opposi-  
tion zu erdrücken und die ausschließliche Herrschaft  
der Regierungsmehrheit durchzusetzen. In Ungarn be-  
steht also sozusagen die Verfassungsmäßigkeit auf  
Grund der Parlamentswache.

In Oesterreich ist das Parlament vertagt, seine  
Mitwirkung an der Gesetzgebung ist ausgeschaltet,  
es ist des Rechtes auf die finanzielle Kontrolle der  
Gehaltung mit den Steuergeldern entkleidet und in  
der breiten Öffentlichkeit durch den Vorwurf leerer  
Wichtigtuerei und Diätenjügerei herabgewürdigt, an  
seiner Stelle ist die Notverordnung getreten, die Re-  
kruten schafft, Anleihen aufnimmt, Bahnen in Bos-  
nien baut und mit der die Regierung sich demnächst  
selbst ein Budget bewilligen wird. In Oesterreich  
besteht also sozusagen die Verfassungsmäßigkeit auf  
Grund des § 14.

Keiner der beiden Staaten der Monarchie hat  
derzeit ein echtes freies Parlament. Dort hat ein  
gänzlich veraltetes und korrumpiertes Wahlrecht zu  
einem Scheinparlamentarismus geführt, hier bildet  
ein falsch und willkürlich angewandter Paragraph  
des Staatsgrundgesetzes das Feigenblatt für den  
Absolutismus. Nun sind aber die Delegationen Aus-  
schüsse der Parlamente und werden den Voranschlag  
für die gemeinsamen Angelegenheiten festzusetzen, die  
Ausgaben für die äußere Vertretung, für Heer und  
Marine zu bewilligen haben; für die Deckung der  
Ausgaben wird in Ungarn die Parlamentswache, in  
Oesterreich der § 14 sorgen.

## „Sie haben ja nicht einmal gedient!“

Erinnerungen aus dem deutsch-dänischen Kriege.

Ob und ausgiebig ist der Verlauf des deutsch-  
dänischen Krieges, diese oder jene hervorragende  
Episode daraus nach Aufzeichnungen preussischer  
Kämpfer geschildert worden, seltener von öster-  
reichischer Seite. Die Aufzeichnungen zweier öster-  
reichischer Offiziere, der Brüder Max und Friedrich  
von Rottauscher, die wir im neuesten (Mai-) Heft  
der Westermannschen Monatshefte finden, dürfen da-  
her wohl auf besondere Beachtung Anspruch er-  
heben.

In Oesterreich stand man dem Kriege mit  
Gleichgültigkeit gegenüber. Ganz anders in Preußen.  
Rottauscher erzählt: Wir gingen in einem Meer  
von Begeisterung unter, sobald wir nur die Grenze  
überschritten hatten. In jeder Station standen Ge-  
sangsvereine bereit, hinter ihnen Kopf an Kopf die  
Menge, und unter Fahnensternen strömten im-  
ponierende Chöre auf uns ein. Blumen und Eh-  
ren waren flogen den Matrosen zu und von diesen die  
Blumen wieder zurück. Denn der Italiener hat kei-  
nen Geschmack an Gemüsen, die ungenießbar sind,

daß der Gardeleutnant so sei, wie die Fliegenden  
Blätter ihn abkonterfeiten: ein dürrer Schneider  
auf hohem Schuhstöckel, in einen engen Rock ge-  
preßt, die Pickelhaube bis über die Ohren und stets  
die Schnur des Monokels um den Zeigefinger  
schnellend. Neun solcher Leutnants bestellten im  
Restaurant neun Gläser, eine Flasche Wasser und  
eine Butterfemmel. Wir hatten uns alle preußi-  
schen Soldaten und Offiziere als Variationen jener  
Hungerleider dargestellt. Sie galten uns als unge-  
fährliche Schwadronneure. Daß wir das Gegenteil  
fanden und auf kalte, ernste Männer stießen, ver-  
blüffte uns . . .

Weniger in solche Gedanken sich verlierend,  
schürfte die Mannschaft in vollen Zügen die Frei-  
heit der Einquartierung. Von ihren Wirten, die  
mit den fremden Gästen Staat machten, von einem  
Biergarten zum andern geschleppt, gingen sie trunken  
an jeder hilfreichen Schulter, umarmten wahllos  
Männer, Kinder und Frauen und wurden umarmt.  
Sie schrien, immer einer mit einem Haufen An-  
dächtiger durch die nächtlichen Straßen ziehend, so,  
als müßten sie einer Welt ihre Meinung aufzwin-  
gen: „Das ganze Deichland soll sein!“, das erste  
deutsche Lied und die ersten deutschen Worte, die  
sie erlernten.

Wenn man sich diesen Sachverhalt klar macht und naive Entschuldigungen ebenso unterläßt wie bizantinische Schönfärbereien, also sich nicht Selbsttäuschungen hingibt, wird man zugestehen müssen, daß die Verfassung in beiden Staaten krank ist, man wird aber auch sich die ernste Frage stellen müssen, welcher Weg zur Heilung führt.

Wollen wir von Ungarn absehen und uns mit Oesterreich beschäftigen. Fast möchte man fragen, besteht Oesterreich? Da der Reichsrat ausgeschaltet ist, wäre eigentlich diese Frage zu verneinen, denn Oesterreich hat im Geleise lediglich den Namen „die im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“. Gegenwärtig wird es also besser sein zu sagen, „die mit dem § 14 regierten Königreiche und Länder“. Der Reichsrat möchte zwar zusammentreten, er möchte arbeiten, er möchte Gesetze schaffen, Einnahmen und Ausgaben der Staatsverwaltung prüfen, er möchte für die soziale Wohlfahrt aller Bürger des Staates tätig sein, er hat in allen Dingen den guten Willen, aber von den 516 Abgeordneten sind drei Duzend, die das nicht wollen. Das sind die tschechischen Agrarier, die unter dem Kommando der böhmischen Fürsten und Grafen stehen, und die verschiedenen Schattierungen der radikalen Tschechen, deren Charakterwert durch die Swiha-Affäre verdeutlicht wurde. Die Jungtschechen zählen nur als Mitläufer.

Die Lösung dieser Tschechen lautet: ohne Landtag kein Reichsrat. Weil in Böhmen unter der tschechischen Miswirtschaft, die Schulden auf Schulden häufte, eine Skandalaffäre der andern folgen ließ, die Deutschen aus der Landesbeamtenenschaft ausschloß und den wiederholten Ausgleichsverhandlungen durch chauvinistische Uebertriebenheiten regelmäßig zum Scheitern brachte, der Zusammenbruch der Landesautonomie und Landesverfassung provoziert wurde, deshalb darf jetzt der Reichsrat nicht arbeiten, deshalb müssen von einer vierhundert-Millionenanleihe 370 Millionen ohne Bewilligung der Volksvertretung für Militärzwecke gegeben werden, deshalb werden die österreichischen Steuerträger durch sechzig Jahre mit Beiträgen für die bosnischen Bahnen belastet, deshalb gibt es keine Sozialversicherung, deshalb findet der alt und krank und schwach gewordene Arbeiter keine Hilfe in einer staatlichen Altersversicherung, deshalb bleiben die Bezüge der Lehrer so dürftig, deshalb gibt es keine modernen Reformen im Rechtswesen, in der Verwaltung, deshalb spielen die Delegationen die unrühmliche Rolle von Lückenbüßern des § 14.

Würden die Tschechen sich nicht mächtiger Protektoren erfreuen, hätte ihre Obstruktion unmöglich das ganze Verfassungsleben lahm legen können. Gab es einen Plan, der dies Ziel wollte, so hat das Parlament durch seine Zerfahrenheit und seine Unfähigkeit, eine Mehrheit zu bilden, zur Erreichung dieses Zieles wesentlich mitgewirkt, es ließ seine Rechte verkürzen, obwohl es jederzeit in der Hand einer Mehrheit gelegen wäre, der Obstruktion der Tschechen Herr zu werden. Allerdings nur im Vereine mit der Regierung. Die Delegationen dürften aber ebensowenig, wie die für den 3. d. anberaumte Obmännerkonferenz in stande sein, die Regierung für eine Gesundung und Erstarbung des Parlamentarismus zu gewinnen. Wozu auch? Die Tschechen werden in der Delegation alles bewilligen.

## Zur Maiseier des Deutschen Schulvereines.

Die Gefahr, die uns Deutschen Oesterreichs broht, wird mit jedem Tage größer und ernster. Es kann ihr nur durch unverdroffene, nimmermüde Arbeit begegnet werden. Vor allem ist es notwendig, daß die Deutschen Oesterreichs wenigstens nach der einen Richtung einen starken Gesamtwillen zur Geltung bringen, welche uns zur Erfüllung der Pflichten gegen unser deutsches Volk führen. Die wichtigste Angelegenheit für jedermann ist die Existenzfrage. Noch wichtiger aber ist die Lebensfrage eines ganzen Volkes. Wir müssen das starke Wollen bekunden, alle Kräfte zur Verteidigung der Sprachengrenze und zum Schutze unseres Rechtes und unserer deutschen Heimat anzuspannen. Die Form, in der dies geschieht, ist hierbei durchaus nicht Nebensache. In unserer Zeit liegt jeder Erfolg in der Zusammenschließung der Kräfte, anders gesagt in der großzügigen Organisation.

Der Deutsche Schulverein in Wien zählt über 220.000 Deutsche zu seinen Mitgliedern, er hat seine Ortsgruppen in allen größeren Gemeinden des deutschen Sprachgebietes. Er hat sich durch 30jährige,

ernste, sachliche Arbeit das Vertrauen des Volkes, die Würdigung geistig höchststehender Männer erworben, er hat die Begeisterung der Jugend geweckt, und in seinen Reihen den Widerstreit der politischen Richtungen überwunden. Der Deutsche Schulverein tritt durch seine Schulen und Kindergärten, durch die Zehntausende von Schülern, welche unmittelbar die Segnungen des Vereines genossen haben, dem Volke als Wohltäter deutlich vor Augen und ist aus allen den angeführten Gründen ausgezeichnet geeignet, auch auf jene Volksgenossen eine günstige Wirkung auszuüben, die dem ersten Kampfe, zu dem uns die Angriffslust der Gegner zwingt, bislang noch tatenlos zusehen.

Damit aber der Deutsche Schulverein diese so überaus notwendige Anziehungskraft auf die fernestehenden Volksgenossen ausüben, bedarf es einer gewissen Massenwirkung, die in unserer Zeit größte Bedeutung hat. Es soll wenigstens einmal im Jahre ein paar Tage geben, in welchen der Deutsche Schulverein seine Ziele, seine Arbeit und Erfolge und im Zusammenhange damit die Lage der Deutschen in Oesterreich, die Aussichten für die Zukunft, die genauere Beobachtung unserer Feinde usw. die ganze Öffentlichkeit beschäftigen und auf das, was man Volksstimmung heißt, einen mitbestimmenden Einfluß ausüben.

Eine Massentwirkung in dieser Art kann aber nicht durch Einzelne, sondern wieder durch eine Masse, d. h. durch eine sehr große Zahl von Volksgenossen erzielt werden, die zu diesem Zwecke nach einem einheitlichen Plane und unter gleicher Führung und Leitung zusammenwirken. Alle die 16.000 Ausschußmitglieder, die in den 2.600 Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines wirken, alle die 220.000 Männer und Frauen, alle die arbeitsfähigsten Führer in den Gauen und Bezirksverbänden sollen wenigstens einmal im Jahre zugleich auf den Plan treten, zugleich den Mahnruf erklingen lassen, daß die große Zeit ernste Arbeit und Pflichterfüllung von uns fordert. Das ist der tiefe Sinn der Maiseier des Deutschen Schulvereines, dessen Geburtstag (18. Mai 1880) den Anfang der Erkenntnis bedeutet, daß nur durch nimmermüde opferfreudige Arbeit bei Heranziehung möglichst aller Glieder der Nation das Erbe der Väter mit Erfolg gesichert und die Bahn für eine gesicherte Zukunft frei gemacht werden kann.

## Politische Rundschau.

### Ein deutsch-englisches Abkommen.

Die „Br. Allg. Ztg.“ erzählt aus London, daß die Verhandlungen zwischen England und Deutschland über die portugiesischen Kolonien abgeschlossen sind und ein günstiges Ergebnis geliefert haben. Deutschland und England einigten sich dahin, daß, falls die portugiesische Regierung nicht in stande wäre, die Ordnung in den Kolonien aufrecht zu erhalten und in ihrem sicheren Besitze zu bleiben, die portugiesischen Kolonien in Ostafrika an England, die westafrikanischen Besitzungen Portugals dagegen an Deutschland fallen sollen, selbstverständlich gegen eine entsprechende Entschädigung an Portugal. Für jetzt geht die Vereinbarung dahin, daß Deutschland Portugiesisch-Ostafrika als wirtschaftliches Interessengebiet Englands, England dagegen Portugiesisch-Westafrika als wirtschaftliches Interessengebiet Deutschlands anerkennt. Man mißt dem Uebereinkommen große Bedeutung bei und sieht darin ein weiteres Anzeichen für die ausgezeichneten Beziehungen zwischen den beiden Staaten.

## Aus Stadt und Land.

**Das Befinden des Kaisers.** Seit zwei Tagen ist, wie der objektive Befund der Ärzte unzweifelhaft ergibt, der Katarrh andauernd und unterbrochen im Rückgang. Der Entzündungsherd am rechten oberen Lungenlappen nimmt an Dichtigkeit und wohl auch an Umfang ab; der Husten ist geringer und lockerer und somit auch die Nachtruhe des Kaisers besser. Da auch Appetit, Schlaf und Allgemeinbefinden gut sind, ist die Hoffnung auf baldige vollständige Genesung des Kaisers begründet. Der Heilungsverlauf der letzten zehn Tage wird, trotzdem der Katarrh eine Woche lang stationär blieb, als befriedigend, der Heilungsfortschritt seit Dienstag als sehr gut bezeichnet.

**Vom Obersten Gerichtshof.** Der Kaiser hat dem Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Ignaz Pevez anlässlich der erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand den Titel eines Senatspräsidenten verliehen. Senatspräsident Dr. Pevez ist eine im Unterlande wohlbekannte Persönlichkeit. Ein geborener Hochenegger, bringt er seinen Urlaub regelmäßig in der Heimat zu, an der er mit inniger Liebe hängt. Dr. Pevez war durch viele Jahre in Silli und in Unterfeiermark tätig und erwarb sich hier allgemeine Wertschätzung. Er ist ein ausgezeichnete Jurist, der auch seine deutsche und freiheitliche Gesinnung jederzeit ebenso freimütig wie vornehm betätigt.

**Vom Justizdienste.** Der Justizminister hat den Richter Dr. Otto Pellischel in Hermagor nach Leibnitz versetzt und ernannte zu Landesgerichtsräten die Landesgerichtsräte und Bezirksgerichtsvorsieger Dr. Anton Herzog in Knittelfeld, Dr. Anton Hochenburger in Bruck an der Mur und Dr. Holzner in Oberwölz für Graz; die Bezirksrichter Dr. Leonhard Urschitz und Dr. Johann Bayer in Klagenfurt an ihren Dienstorten; weiter zum Richter den Auskultanten Dr. Robert Frisch für Hermagor.

**Vom Justizkanzleidienste.** Mit 1. d. wurde der Kanzleidirektor des Bezirksgerichtes in Pettau, Herr Hermann Kersche, nach fast 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand versetzt. Kanzleidirektor Kersche, der durch 22 Jahre dem Pettauer Bezirksgerichte angehörte, war ein allseits beliebter und geachteter Beamter. Er wurde wiederholt vom ersten Wahlkörper in den Gemeinderat der Stadt Pettau entsendet, welchem er noch heute angehört und zu dessen arbeitsfreudigsten Mitgliedern er gezählt werden darf.

**Aus dem Postdienste.** Das Handelsministerium hat die Postkonzeptpraktikanten Max Paulic, Dr. Franz Janzovic, Dr. Karl Novak und Dr. Franz Huber in Graz zu Postkonzipisten ernannt. — Postoffizial Otto Leithner wurde von Köflach nach Graz und Postassistent Franz Jecel von Marburg nach Köflach übersezt.

**Vom Postdienste.** Die Post- und Telegraphendirektion Graz hat dem Postadjunkten Franz Praß in Wildon und dem Postoffizianten Josef Praß in Silli den gegenseitigen Diensttausch bewilligt.

**Die Zeitvorrückung der Landesbeamten.** Der Landesauschuß hat in seiner letzten Sitzung die Bestimmungen über die Zeitvorrückung der in Rangklassen eingeteilten Landesbeamten und der gesamten Diener in den Grundzügen nach dem Referate des Landesauschusses v. Fezrer angenommen. Die Beschlusfassung hat sich deswegen verzögert, weil eine einfache Uebertragung der Bestimmungen der staatlichen Dienstpragmatik auf die Angestellten des Landes nicht tunlich war. Der Unterschied drückt sich schon darin aus, daß von den fünf Gruppen der staatlichen Einteilung eine entfiel (die Gruppe B), so daß die Landesbeamten in vier Gruppen eingeteilt werden. In allen Gruppen wurden ferner die Wartezeiten gegenüber der staatlichen Dienstpragmatik gekürzt, ebenso sind für die Diener kürzere Vorrückungsfristen in Aussicht genommen, als sie bisher bestanden. Ein Härtenausgleich wurde noch durch die individuellen Besserstellungen geschaffen. So wurde die ganze Zeitvorrückung in eine so wohlwollenden Weise durchgeführt, daß man annehmen kann, daß die Angestellten des Landes vollständig befriedigt sein werden. Die liberale Durchführung dieses wichtigen sozialen Werkes ist außer der beamtenfreundlichen Gesinnung des Landesauschusses, der ja schon wegen des Zusammenarbeitens mit der Beamtenchaft an deren Befriedigung interessiert ist, der Einflußnahme der deutschfreisinnigen Abgeordneten zu danken, von denen insbesondere die Abgeordneten Einspinner, Krebs, Dr. Negri und Professor Dr. Kratter an der Spitze von Abordnungen der Angestellten im Landhause erschienen sind und wiederholt im Landesauschusse die Wünsche der Angestellten mit größtem Nachdruck vertraten.

**Stadt-Kino in Silli.** Die Statthalterei hat der Stadtgemeinde Silli die Lizenz zum Betriebe eines Kinotheaters erteilt. Die Pläne sind bereits genehmigt und es wird in allernächster Zeit auf dem ehemaligen Bontempelli'schen Platze in der Grazerstraße gegenüber dem Eisenhofe mit dem Baue begonnen werden.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst — Predigt Herr Pfarrer May: Frisch auf, ihr Wandersleute! — um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Am Freitag versammeln sich die jungen Mädchen um einen Vortrag des Herrn Pfarrers May über Friedrich Nietzsche.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 16

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

(Nachdruck verboten.)

## Die Glückliche.

Erzählung von H. Venzauer.

(2. Fortsetzung und Schluß.)

So bringe mir meinen Hut und Sonnenschirm, Marthe, ich will mein Kind selbst abholen.“

Marthe ging, um das Gewünschte zu holen. Als sie damit kam, schien sie ein wenig unruhig und ängstlich.

„Gnädige Frau verzeihen — aber ich hätte vielleicht nichts sagen sollen — dem Fräulein ein unschuldiges Vergnügen nehmen, oder schuld sein, daß sie gezannt wird, das möchte die alte Marthe nicht —“

Die Baronin lächelte. „Nein — sei ganz ohne Sorge — es geschieht ihr gewiß nichts, mein Kind soll sein Recht haben, auch auf ein bißchen Lebensfreude —“

Dann ging die Baronin durch den Wald dem Forsthaus zu. Bald sah sie schon das schmucke Haus mit den grünen Läden und dem gar mächtigen Hirschgeweiß über der Tür zwischen den hohen Tannen austauschen.

Im Vorgarten schimmerte ein rosafarbenes Gewand und helles Mädchenlachen drang aus einer Bohnenlaube hervor. Die Baronin stand still und lauschte.

„Danke, Lottchen, ich habe jetzt genug Erdbeeren gegessen und muß nun nach Hause.“

„Wie schade, daß er heute nicht kam.“

„Freilich ist es schade — aber ich komme morgen wieder, da ist er sicher hier.“

„Wenn er ahnen könnte, daß du jetzt so fleißig kommst, wäre auch er täglich bei uns.“

Lottchen lachte dabei schelmisch auf.

Dann gingen die beiden Arm in Arm nach dem Hause, wahrscheinlich um sich von der Oberförsterin zu verabschieden.

Die Baronin ging unterdessen wartend vor dem Garten auf und ab. Sie war ganz bestürzt; ihre Tochter hatte ein Geheimnis und ein Herr war dabei im Spiele.

So pflichtgetreu und sorgsam hatte sie das Kind erzogen, so von allem ferngehalten, jede Gefahr aus dem Wege geräumt, und nun drängt das Schicksal doch einen Dritten zwischen sie und Felizitas. Die Natur forderte dennoch ihr Recht, die Mutter allein genügte nicht mehr. Das Kind war zur

Jungfrau herangereift und fühlte die Sehnsucht, die eines echten Weibes Sehnsucht ist, jene nach Liebe und Zärtlichkeit. Die Gesundheit behüten, vor allen Gefahren des Leibes beschirmen kann eine Mutter; aber über das Beste, Herz und Seele, vermag sie nicht unumschränkt zu gebieten, dahin gelangt die mütterliche Obsorge nicht. Es gab ein Wunderland, in dem alles leuchtete, lockte und glänzte, das nur die Jugend betreten durfte, das reife Alter aber mußte an der Pforte zurückbleiben. Lottchen wußte um das Geheimnis, sie aber, die Mutter, war nicht in das Vertrauen gezogen.

Es schmerzte die Baronin ein wenig, doch suchte sie rasch über die bittere Empfindung hinwegzukommen. Vielleicht war sie wirklich zu ängstlich, zu streng gewesen; sie beschloß, sich künftig wieder mehr dem Leben und seinen Anforderungen zuzuwenden, um dadurch ihrem Kinde näher zu kommen. —

Nach einer Weile sah sie Felizitas eilig herankommen. Sie ging ihr einige Schritte entgegen und bot ihr freundlich die Hand.

„Da bist du ja, Kindchen — ich habe dich gesucht. Du warst wohl wieder bei Lottchen auf Besuch, nicht wahr? Warum hast du mir nichts davon gesagt?“ —

Felizitas errötete beschämt.

„Ach Mutti — weil du es mir dann nicht erlaubt hättest. Du läßt mich niemals aus dem Hause, und ich möchte doch so gerne etwas von der Welt und den Menschen sehen.“ Dann erschrak sie vor sich selbst; war es nicht roh und taktlos gewesen, so mit der Mutter zu sprechen! Diese schöne, diese gütige Mama, die schon so viel Erdenleid erfahren hatte!

Sie umfaßte die Mutter zärtlich und küßte sie auf beide Wangen.

„Mutti, verzeih — ich bin ungezogen gewesen. Du bist meine herzallerliebste Mutti und willst ganz gewiß nicht, daß ich mein ganzes Leben einsam in unserem Schloß vertrauern soll. Aber, Mutti — Liebste — wie siehst du denn aus? Hast du daheim Kerger gehabt? Erzähle es mir. Du bist ja ganz bleich! Komm, ich will dich trösten —“

Sie schob den runden Kinderarm unter den der Mutter, und so gingen sie dann heim durch den Wald.

Die Baronin überlegte, auf welche Weise sie herausbekommen konnte, wer der „er“ war, von dem Lottchen sprach.

„Felizitas — hast du auch neue Bekanntschaften gemacht im Forsthaufe?“

„Da überfliegt ein Lächeln wie Maiensonne das reizende Gesicht der Tochter.“

„Nur eine einzige, Mutti, aber eine ganz entzückende. Egon heißt er —“

Die Baronin schrie zusammen.

„Nun war es da, was sie gefürchtet hatte. Nun kam eine fremde Gewalt und riß ihr Kind mit fort.“

„Wer ist denn der Herr?“

„Ein Freiherr ist er, Egon von Hohenhausen heißt er und zum Förster kommt er schon den ganzen Sommer als Jagdgast. Ach, wie galant er ist und wie hübsch! Nichts Schöneres kann ich mir denken, als seine große, kraftvolle Erscheinung, sein ritterliches Benehmen, seinen Lockentopf und das kleine, dunkle Bärtchen.“

Sie tat einen tiefen, zitternden Atemzug.

„Ach, Mutti — daß es so viel Schönheit und Liebenswürdigkeit auf der Welt geben könnte, habe ich nicht gedacht. Gelt, Mutti, er darf auch einmal zu uns ins Schloß kommen?“

Es war etwas im Tone des Mädchens, was die Mutter besorgt machte.

So viel leidenschaftliche Bewunderung hatte Felizitas noch niemals geäußert.

„Gewiß, Kind,“ sagte die Baronin ganz mechanisch. Dann nahm sie das schmale Köpflein ihres Kindes zärtlich zwischen die Hände und schaute tief in die jungen, leuchtenden Augen.

„Ich will nur dein Glück — wenn du zufrieden und froh bist, bin ich es auch.“

Dann rann eine Schauer über ihren Leib, ihr Herz zitterte vor Angst. Wenn Felizitas liebt, mit echter, wahrer Liebe und den Mann heiratet, den sie sich auserwählt hatte, würde dann nicht in Erfüllung gehen, was der Arzt befürchtet? Würde nicht die entsetzliche Krankheit auch bei ihr ausbrechen?

Und fern und fahl stieg plötzlich ein graues Schreckensgespenst auf, schritt neben der zagenden Frau durch den sonnenbeschienenen Wald, trat mit ihr ins Schloß, legte sich mit ihr zur Ruhe und verließ sie nicht mehr bei Tag und bei Nacht. —

Einige Wochen darauf kam Egon von Hohenhausen in das Schloß und hielt um die Hand des jungen Fräuleins an.

Und als die Baronin die beiden zusammen stehen sah in Schönheit und Jugend, eines für das andere geschaffen, er so stolz, so gebieterisch, so hochgewachsen und stark, ein echter Mann, und Felizitas, so voll unendlicher Liebe, voll sanfter Hingabe, und zärtlicher Willenslosigkeit, da hatte sie nicht die Kraft, sie zu trennen.

Sie teilte nun den beiden ihre Bedenken mit, erwähnte die erbliche Krankheit des Vaters, den frühen Tod der Geschwister, die Befürchtungen des Arztes. Aber die beiden jungen Menschenkinder achteten nicht auf ihre Worte.

So lange man jung und gesund ist und sein Blut heiß durch die Adern rinnen fühlt, denkt man nicht an die Möglichkeit des Todes.

In vollen Zügen den frischen Quell des Le-

bens mit bursigen Lippen einlengen, drückt uns ein machtvolles Gebot zu sein, dem wir folgen müssen.

Und so kam es denn, daß die Baronin zuletzt doch ihre Einwilligung gab.

Felizitas war unbeschreiblich glücklich; sie schien auch sehr gesund und erblühte wie eine Rose.

Ein Jahr lang dauerte dieses Glück, dann sollte es noch eine Steigerung erfahren.

Felizitas sah Mutterfreunden entgegen.

Die Baronin hegte Besorgnisse, doch hatte sie nicht den Mut, sie offen auszusprechen und die Freude zu zerstören.

Das Kind ward geboren, die schwere Stunde ging glücklich vorüber.

Die heimlich gehegten Befürchtungen waren nicht eingetroffen. Mutter und Töchterchen befanden sich wohl.

Die Kleine, ein durchaus gesundes und kräftiges Kind, gebieh prächtig, und das junge Elternpaar war überselig. Das erste Zähnen, das erste lallende Wort, die ersten Gehversuche waren natürlich Freudenfeste für die ganze überaus glückliche Familie.

Doch sollte es nicht immer so bleiben; der erste Schatten in diesen hellen Glückssonnenschein fiel, als die junge Mutter, von einer Spazierfahrt zurückkehrend, mit lachendem Munde erzählte, ein Gewitter habe sie überrascht.

Gerade machten wir einen Gang durch die Wiesen, um für Kleinen Blumen zu pflücken, da kam der erste scharfe Windstoß, und zugleich brach ein Platzregen los, wie wir ihn in solcher Heftigkeit noch selten erlebt haben. Glücklicherweise hielt unser Wagen auf der Landstraße, da wir so vorsichtig waren, ihn in der Nähe warten zu lassen. Dessenungeachtet aber waren wir alle bis auf die Haut durchnäßt, als wir endlich glücklich in den weichen Polstern saßen.

Die Mutter erschrak heftig.

„Du hast dich sicher erkältet, geh' rasch zu Bett und trink heißen Fliedertee.“ —

Aber davon wollte die junge Frau nun nichts wissen.

„Ich möchte doch so gerne das Kleinen selbst in den Schlaf singen, und dann — Egon hat es so gerne, wenn ich ihm noch die Zeitung vorlese.“

Dazu kam es jedoch nicht mehr. Felizitas konnte sich schon während des Abendessens nur mühsam noch aufrecht halten, hatte einen starken Schüttelfrost und sah plötzlich bleich und verfallen aus, daß natürlich ein tiefer Schrecken ihre Angehörigen ergriff.

Des Nachts stellte sich Fieber und Husten ein.

„Wir wollen den Arzt holen,“ sagte am Morgen die Mutter.

Felizitas aber sträubte sich.

„Wegen so ein bißchen Husten — das geht ja bald vorüber.“

„Freilich — aber gerade deswegen muß der Doktor geholt werden, sonst könnte es eben nicht bald vorüber gehen, sondern schlimm werden.“

Felizitas fügte sich endlich doch, und der Arzt erschien.

Nach einer gräßlichen Unterfuchung machte er fogleich ein ernstes Geficht. „Die beiden Augen sind angegriffen, die hinzugegetene Infuzenza macht die Sache sehr gefährlich.“

Felizitas bemerkte, daß der Arzt leife mit der Mutter sprach.

„Herr Doktor — nicht wahr, eine leichte Erhaltung, es wird bald vorübergehen.“

„Gewiß, gnädige Frau, doch ist immerhin große Vorsicht nötig, bei der offenbar bestehenden Belastung mit —“

Aber er konnte es nicht aussprechen, daß gräßliche Wort!

Ein flehentliches Blick der Mutter, eine rasche, mahnende Bewegung des jungen Chemanns hinderte ihn daran und bat ihn um Schonung.

Felizitas schien von der peinlichen Sache nichts bemerkt zu haben.

Sie war ganz sorglos und heiter und versicherte, bald wieder aufstehen zu können; es sei ihr schon bedeutend wohler.

Nach vierzehn Tagen ging sie das erstemal in den Garten hinab; sie verschmähte jede Unterfrigung und verbat sich auch jegliche Begleitung, obgleich sie noch sehr bleich und ermattet aussah.

Die Mutter war sehr unruhig und beobachtete sie vom Fenster des Turmzimmers aus.

Eine Weile lang ging Felizitas zwischen den Beeten umher, pflückte Blumen, jätete hier ein Unkräutlein, befestigte dort ein schwankend gewordenes junges Obstbäumlein und beschäftigte sich anscheinend mit großem Interesse.

Plötzlich aber erhob sich Felizitas jäh aus ihrer gebückten Stellung, griff mit der Hand nach dem Herzen, als empfinde sie dort einen heftigen Schmerz; dann taumelte sie einige Schritte nach vorne und lehnte sich erschöpft und schwindlig mit dem Rücken an einen Baumstamm.

Die Mutter sah alles und eilte rasch die Treppe hinab in den Garten.

Felizitas stand noch immer unbeweglich an der gleichen Stelle, mit unnatürlich weit geöffneten glänzenden Augen, brennroten Flecken auf den bleichen, schmal gewordenen Wangen, ein Restchen blutigen Schaumes zwischen den fahlen Lippen. Am Boden aber lag das seine, spizenbesetzte Taschentuch, zerrissen, zerknüllt und über und über mit Blut besflekt. Und da stieg in der Erinnerung der erschrockenen Mutter ein Bild auf, das sie schon einmal in ihrem Leben geschaut hatte.

Ihr Gatte — ja — gerade so lehnte er da, ebenso leuchtend ging sein Atem, ebenso angstvoll irren die Blicke umher, ebenso hilflos und gebrochen war seine Haltung.

„Felizitas, mein Kind —“

Der Angstschrei der Mutter erweckte die junge Frau aus ihrer Betäubung.

„Mütterchen, da bin ich — was rufft du so — es ist nichts, ängstige dich nicht —“

Ja, gerade so hatte einst auch ihr Gatte gesprochen und sie zu beschwichtigen versucht, und dennoch war es geschehen, das Schreckliche; unaufhaltsam hatte sich ihm der Tod genahet.

Und die arme Mutter wachte plötzlich, wenn der Herbst nahte, wenn die Zweige der Obstbäume leer und vergilbt waren, wenn sich um die jetzt noch frischen und sattgrünen Buchsbaumumfassungen der Gartenwege herböftliche Spinnengewebe schlangen und auf den kahlen, freieren Beeten die letzten Nösklein sterbend die Köpfelein schon neigten, dann würde auch das Leben ihres noch einzigen Kindes verlöschen.

Daran war nun nichts mehr zu ändern — über unser aller Wünschen und Hoffen steht das Schicksal.

Die Baronin geleitete sanft ihre müde Tochter die Treppen hinauf und brachte sie zu Bett.

Dann zog sie sich auf ihr eigenes Zimmer zurück und dachte darüber nach, auf welche Art sie den jungen, noch ahnungslosen Chemann in möglichst schonender Weise von dem Gräßlichen benachrichtigen konnte, das unabwendbar nahte und langsam aus der Ferne immer mehr heranrückte, wie ein graues, fürchterliches Gespenst.

Sie legte plötzlich die zitternden Hände vor die Augen und heiße, schwere Träuentropfen drangen bald zwischen den Fingern hervor. Plötzlich fühlte sie sich jedoch von rückwärts umfaßt, eine feste Männerhand zog ihr nun die Hände von den verweinten Augen und eine zitternde, schluchzende Stimme bat herzlich:

„Mütterchen, weine nicht so — auch ich habe gesehen, was du bemerkt hast. Unser armer Engel ist schon auf dem Wege zum Himmel. Wir können ihn nicht mehr aufhalten.“

Die Baronin sprang jäh empor.

„Siehst du jetzt, Egon — es hätte nicht sein sollen — ich durfte es nicht geschehen lassen und tat es doch. Nun trifft mich die Schuld, auch dich unglücklich gemacht zu haben —“

„Unglücklich, Mutter? Nein — unbeschreiblich glücklich hast du mich und Felizitas gemacht durch deine Einwilligung. Und dieses reine, grenzenlose Glück zu erhalten, vermochtest du nicht, das stand nicht in deiner Macht. Ein menschliches Glück, so hoch und hehr, daß es mit seinem Haupte die Sterne berührt, ist noch keinem Sterblichen auf die Dauer zuteil geworden. Danken wir dem Schöpfer für das, was uns seine Güte geschenkt hat. Und jetzt haben wir noch eine große, schwere Pflicht zu erfüllen, Mutter. Felizitas ist noch ahnungslos. — Wir dürfen ihr daher nichts von unseren Schmerzen zeigen, wir müssen stark sein, sie hegen und pflegen, daß es ihr gut geht und sie unsere Liebe fühlt bis an das Ende. Wir müssen tapfer sein, Mütterchen.“

Die weinende Mutter nickte nur still mit dem Haupte.

Ja, das wollte sie, das war der letzte Liebesdienst, den sie ihrem sterbenden Kinde noch erweisen konnte.

Und sie hielt sich wirklich tapfer aufrecht. Aber lange ließ sich das Leiden der jungen Frau nicht mehr beschwigen.

Bald wußte man es im ganzen Schlosse, daß die geliebte junge Herrin unrettbar verloren sei.

Ueberall sah man jetzt nur tiefsteine Gefichter und aus manchem Auge stahl sich heimlich eine Träne hervor. Das Leid, das so jählings über das sonst so glückliche Haus hereinbrach, erregte überall tiefste Mitgefühl. Nur Felizitas allein war heiter und litt still und geduldig. Sie wußte unn jetzt wohl, daß sie schwer krank war, aber niemals kam eine Klage über ihre Lippen. Sie sieberte stets und ihr Körper glühte, ein unstillbares Durstgefühl quälte sie, starke Schweiß des Morgens zehrten ihre letzten Kräfte auf, und Husten und schmerzende Stiche auf der Brust raubten ihr den Schlaf. Sie konnte nicht viel mehr sprechen, aber ein unendliches Dankgefühl gezen die Ihrigen leuchtete ihr sörnlich aus den Augen. Jede kleine Handreichung, zur Erleichterung ihres Leidens bestimmt, belohnte sie mit einem sanften Lächeln ihres schon überirdisch zarten, verklärten Engelsgesichtchens oder einem schwachen Händedruck ihrer abgezehrten Finger —

Inzwischen war der Sommer allmählich vergangen und der Herbst gekommen.

Die Baronin stand am geöffneten Fenster, atmete die balsamische Luft ein und sah hinab in das weite Thal.

Der majestätische Friede, der über die Natur ausgegossen lag, übte seine Wirkung auch auf ihr stürmisch bewegtes Gemüt aus.

Mit liebevollen Blicken schaute sie über die Wiesen. Leute wendeten das letzte Heu, und dürr, verblichen und trocken lagen die bunten, duftenden Blumen des Sommers am Boden.

Das Korn war schon längst abgeerntet, und an Stelle des gelbwallenden, herrlichen Mehrenwaldes lagen die Stoppeln. Das Kartoffelkraut wurde gesammelt und verbrannt, dann verstreut, um die kommende Saat zu düngen.

Die Obstbäume des Gartens hatten ihren reichen Herbstregen in die Körbe geliefert, aus den schneeweißen Blütensternen der Beeren waren längst rote oder schwarze Früchte geworden. Alles in der Natur hatte seine Aufgabe erfüllt, und nun kam das Ende, das Vergehen. Und auch für die arme Felizitas kam der letzte Tag! Während draußen der wilde Herbststurm die letzten gelben Blätter von den Bäumen riß und sie in Wirbeln zu Haufen trieb, rüstete sich in der stillen Stube eine Seele zum Aufzug in die Region des ewigen Lenzes. Felizitas liegt mit schneeblichen Gesicht auf ihrem Lager. Ihr schon halb erloschenes Auge verklärt noch einmal ein sonniger Strahl.

„Egon — Geliebtester, bist du hier?“

Der verzweifelte Ehemann wirft sich auf die Knie vor das Lager und faßt die zarten Hände. „Ich bin bei dir, mein Weib —“

„Egon — was bin ich glücklich gewesen mit dir, mit Mutter, mit unserem Kinde —“

Auch die weinende Mutter beugt sich jetzt über ihre sterbende Tochter. „Felizitas, antworte mir — muß ich mir keine Vorwürfe machen?“

Da richtete sich die Vergehende noch einmal mit letzter Kraft in die Höhe. „Mutter,“ sprach sie ernst und feierlich, „du einen Vorwurf — nein —

insendmal danke ich dir, glücklich, unbeschreiblich glücklich bin ich gewesen.“

Dann sank ihre Gestalt wieder zurück. Ihr Blick ruhte auf ihrem Gatten, langsam, ganz langsam wurde er starr, das Leben schien zu entfliehen.

Da riß Egon die geliebte Gestalt noch einmal an sich. Sie lag in seinen Armen und Ter hielt sie fest umklammert, wie der Ertrinkende die rettende Planke umfaßt. Ihr Gesicht lehnte an seiner Wange, bleich und lächelnd. Es war darin nichts zu sehen von Angst und Verzweiflung, von Leid und Sorgen und Todesnot — nur eine stille Verklärung, ein seliges Verlöschen.

Herr, du mein Gott — Dank — Dank für dieses wundervolle Leben!“

Das waren die letzten Worte der sanft Vercheidenden. Niemand vermochte zu weinen, und der feierliche Frieden der großen Stille senkte sich allmählich herab über das Sterbegemach. —

Warum hätten sie auch klagen sollen? Da war nichts Unausgelebtes, nichts Unterdrücktes, nichts, was sich vor dem Scheiden noch einmal machtvoll aufbäumt, nein — alles war ruhig geschlichtet, ausgelebt, alle Hoffnungen erfüllt, alles Sehnen gestillt.

Das Schicksal hat ihr nichts versagt, sondern ihr seine höchsten Werte, die Frauen- und Mutterwürde, in die Hand gegeben; sie hatte ihre Aufgabe erfüllt und stand nun am Ende ihrer Laufbahn, die kurz bemessen, dennoch das volle Glück des Weibes in sich barg; und Felizitas selbst war damit zufrieden gewesen. Wir ändern aber, die wir kleinlich, so unbescheiden in unseren Wünschen, so zaghaft im Leiden, so undankbar und vergeßlich allem Guten gegenüber, das wir von Gott empfangen haben, so unwillig über auferlegte Lasten, die vielleicht nur vorübergehend schwer und drückend sind, können uns ein Beispiel nehmen an dieser Frühvollendeten, die sich, trotzdem ihr Leben vom Hauche tiefster Tragik umwoben war, dennoch nannte: „Eine Glückliche —“

## Die Südmarkbücherei

befindet sich im Mädchen-Bürger-schulgebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von  $\frac{1}{2}$  7 —  $\frac{1}{2}$  8 Uhr geöffnet.

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschagmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

**Aus dem Landes-Veterinärdienst.** Der Landesanschuß hat die diplomierten Tierärzte Herren Josef Rauch in Feldkirchen und Peter Nistharic in Warburg zu landschaftlichen Bezirks-tierärzten, und zwar Herrn Rauch für Raasdorf, ernannt und Herrn Nistharic in Vertretung des beurlaubten Tierarztes Herrn Franz Was den Dienstposten in Laufen zur Dienstleistung zugewiesen, weiter den diplomierten Tierarzt und Assistenten der medizinischen Klinik an der tierärztlichen Hochschule in Wien, Herrn Walter Sirtl, zum landschaftlichen Bezirks-tierärzte in Rohitsch-Sauerbrunn ernannt.

**Frühlingsliedertafel.** Heute Samstag um 8 Uhr abends findet im kleinen Saale des Deutschen Hauses die Frühlingsliedertafel der Cillier Männergesangsvereines statt. Herr Adolf Harbich hat sich in lebenswürdiger Weise bereit erklärt, einige Einzelpredigten, darunter den Prolog aus der Oper „Bajazzo“, darzubieten. Diese Zugabe sichert der Frühlingsliedertafel eine erhöhte Anziehungskraft. Möge kein Freund des deutschen Liedes dieser Veranstaltung fern bleiben. Eintritt für Nichtmitglieder 2 K.

**Von der Freiwilligen Feuerwehr in Cilli.** Die Freiwillige Feuerwehr entfaltet derzeit eine überaus rege Tätigkeit, die auf eine eingehende Ausbildung der Mitglieder gerichtet ist. An jedem Montag findet im Hofe des Rathauses eine Gesamttübung statt, bei der die Mannschaft mit den einzelnen Geräten praktisch vertraut wird. Jeden Dienstag und Freitag hat die Wasserwehr unter der Leitung des Wehrhauptmannes Herrn Peter Derganz, der auch dieses Fach ausgezeichnet beherrscht und es in der schönsten Art versteht, seinen Schülern in kürzester Zeit die Kunst der Behandlung der Zille beizubringen, ihre Übungen. Es kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß auch die Fortschritte der Wasserwehr sehr erfreulich sind, so daß im Falle einer Gefahr bei einem Hochwasser die Feuerwehr zweifellos sehr wirkungsvoll wird eingreifen können. Herr Kontrollor Schmid befacht sich jeden Donnerstag in anerkannter Weise mit der derzeit noch theoretischen Unterweisung der Rettungsabteilung. Die überaus interessanten Vorträge erfreuen sich starken Besuches. Von hoher Wichtigkeit ist es auch, daß mehrere Mitglieder mit der Dampfmaschine vertraut sind, weshalb Herr Derganz darauf hinwirkte, daß sich mehrere Herren zur Maschinenprüfung meldeten. Herr Heinrich Findeisen hat gestern an der Hand der Maschine mit den Erklärungen derselben begonnen und es steht zu erwarten, daß sich die Herren in nächster Zeit der Prüfung werden unterziehen können. Alle Veranstaltungen der Wehr erfreuen sich eines fast vollzähligen Besuches was wohl auf den vor kurzem gefaßten Ausschlußbeschlusse zurückzuführen ist, daß jeder, der bei zwei Veranstaltungen unentschuldig ausbleibt, aus der Mitgliederliste gestrichen wird. So findet die Cillier Feuerwehr in allen Belangen die weitgehendste Ausbildung und es gebührt dem überaus rührigen Wehrhauptmann Herrn Peter Derganz die vollste Anerkennung, daß er sich so hingebungsvoll diesem wichtigen Vereine opfert.

**Parkmusik.** Ab morgen Sonntag den 3. d. finden die üblichen Promenadenkonzerte der Musikvereinskapelle im Stadtpark von 11—12 Uhr mittags statt. — Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr Konzert mit volkstümlichem Programm im Waldhaus.

**Dank für eine Bücherspende.** Frau Werkdirektor Anna Jellek hat der deutschen Volksbücherei in Store eine reiche Spende sehr wertvoller Bücher gemacht, wofür ihr an dieser Stelle herzlichst gedankt sei.

**Übungschießen der Bürgerlichen Schützengesellschaft.** Morgen Sonntag den 3. Mai Punkt 2 Uhr nachmittags findet auf der Bürgerlichen Schießstätte unter dem Schloßberge das Übungschießen statt. Es werden die Herren Mitglieder freudlichst als dringendst gebeten, sich an dem Schießen recht zahlreich zu beteiligen. Freunde und Bekannte des edlen Schießsportes sind besonders eingeladen, recht stark sich beteiligen zu wollen. Sämtliche für das Verbandschießen in Betracht kommenden Scheibengattungen, als viertreilige und zehntreilige Landescheibe, Armeegewehrcheibe sowie die Lauf- und Stehbockcheibe werden beschossen. Gewehre und Munition sind ebenda erhältlich.

**Zwölftes steiermärkisches Verbandschießen in Cilli.** In den Tagen vom 21. bis 24. Mai findet in Cilli auf der Bürgerlichen Schießstätte am Fuße des Schloßberges das zwölftes steiermärkische Verbandschießen statt, bei welchem die Cillier Bürgerliche Schützengesellschaft auf regen Besuch aus dem Heimatlande und den benachbarten Kron-

ländern hofft. Der Steiermärkische Schützenbund hat, um die Veranstaltung anziehender zu gestalten, einen hohen Betrag für Beste ausgefetzt, welche Summe durch zu erwartende Ehrengaben sicher erhöht werden dürfte. Die Cillier Bürgerliche Schützengesellschaft ist sich der Auszeichnung, welche ihr durch die Verlegung des steiermärkischen Verbandschießens in die Sannstadt erwiesen wird, bewußt und hat deshalb schon die umfassendsten Vorbereitungen zum Gelingen dieser großen Veranstaltung begonnen. An Ehrengaben sind bis heute eingelangt: Von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. 35 Dukaten; I. u. I. Kriegsministerium, Wien, eine goldene Uhr; C. A. Lorenz, Leipzig, 10 K.; Gustav Emanuel Hoppe, Cilli, ein Dukaten; Gustav Stiger, Oberschützenmeister, Cilli, 100 K.; Lukas Putan, Schützenmeister, Cilli, 1 Dukaten; Firma D. Rafusch, Eisengroßhandlung, Cilli, 100 K.; Johann Jicha, Casetier, Cilli, 1 Dukaten; Hans Labres, Graz, 2 Dukaten; Oesterreichischer Schützenbund, Wien, 100 K.; Ingenieur Anton Pruscha, Direktor, Store, 1 Pfund Sterling; Stadtmühle Cilli, 40 Kronen; Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli, 200 Kronen; Stadtgemeinde Cilli, 200 K.; Moriz Stallner, Landtagsabgeordneter, Graz, 20 Kronen; Karl Janic, Realitätenbesitzer, Sachsenfeld, 10 Kronen; Karl Stipanek, Cilli, eine silberne Statuette (Wert 40 Kronen); Herr Hans Pengg von Auheim, Thörl, 5 Dukaten; Ungenannt, einen Silberbecher (Wert 20 Kronen); Herr Ludwig Junger, Selchermeister, Cilli, 1 Dukaten; K. k. priv. Oesterr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, Wien, 20 Kronen; Herr Andreas Winkler, Lichtenwald, Vase aus Bronze.

**Das Maiavancement.** Ernannt wurden im 87. Infanterieregiment zum Oberleutnant der Major Josef Futter, zum Oberleutnant der Leutnant Leo Schindler, zum Leutnant der Fähnrich Alfons Eder von Gelmek; in der Landwehr zu Hauptleuten die Oberleutnants Eugen Joßt und Franz Jurkovic. Der Leutnant Andreas Jorzini (Krauf) wurde zum Oberleutnant befördert. Transferiert wurden die Majore Karl Wapfel von 79 zu 87 und Jakob Markovic von 87 zu 52.

**Ein Opfer der Hundswut.** Der 69-jährige Gemeinbediener in Hohenegg Ferdinand Bekko wurde vor drei Monaten von einem wütenden Hunde in das Grundgelenk des rechten Zeigefingers gebissen, ohne daß irgendwelche Folgen sofort eingetreten wären. Die Wunde hatte kaum die Länge von eineinhalb Zentimetern. Am 25. April zeigten sich plötzlich Erscheinungen der Tollwut, so daß Bekko sofort in das Krankenhaus nach Cilli gebracht werden mußte, wo er unter den gräßlichsten Schmerzen am 29. April seinen Geist aufgab. Freitag wurde er hier zur letzten Ruhe bestattet.

**Die bevorzugten slowenischen Südbahnbeamten.** Von verlässlicher Seite wird beim Grazer Tagblatte folgende Beschwerde mitgeteilt: „Unlängst verlangte eine Dame in der Station Nakel in deutscher Sprache eine Fahrkarte nach Laibach, worauf der Schalterbeamte Gelan die Dame mit einer Flut von Ungehörigkeiten überschüttete und in drohendem Tone aufforderte, am Kartenschalter slowenisch zu reden. . . Zwei reichsdeutsche Touristen, die Zeugen dieser Szene waren, erklärten, den Fall in deutschen Zeitungen veröffentlichen zu wollen, um andere deutsche Reisende vor solchen Demütigungen zu bewahren.“

**Verbot eines allslawischen Studentenvereines in Prag.** Die Prager kroatischen serbischen und slowenischen Studentenvereine haben beschlossen, sich aufzulösen, um einer neuen, alle slawischen Studenten umfassenden Verbindung Platz zu machen. Die Statthalterei hat die Gründung des neuen Vereines verboten.

**Slowenische Schulwünsche.** Nach der Verlegung der slowenischen Lehrerbildungsanstalt von Capodistria nach Görz wurde die bis dahin bestandene slowenische Volksschule in Capodistria aufgehoben. In Capodistria besteht aber weiter eine slowenische Schule des Cyrill- und Metudvereines mit Dessenlichkeitsrecht. Die Wächter der Strafanstalt, fast durchwegs Slowenen, verlangen nun trotzdem die Errichtung einer slowenischen Schule. Der istrianische Landesschulrat entschied nach eingehenden Erhebungen, daß für die Errichtung dieser Schule nicht die vom Gesetze geforderten Bedingungen vorlägen, erklärte sich jedoch bereit, dem Unterrichtsministerium die Errichtung einer deutsch-slowenischen Schule zu empfehlen, wenn die Justizverwaltung in entsprechender Weise zu deren Erhaltung einen Beitrag leisten würde. Der slowenische Schulverein schlug jedoch die Verstaatlichung der eigenen Schule vor. Der Landesschulrat unterbreitete auch diese Forderung der Regierung. Das Justizministerium

unterstützte zwar wärmstens das Ersuchen der slowenischen Gefangenhauswächter, aber es verweigerte jeden Beitrag. Die Unterhandlungen dauern weiter. Es wird von italienischer Seite aber darauf verwiesen, daß, wenn die Erhaltung der Schule dem slowenischen Schulverein zu schwer fällt, dies den istrianischen Landesschulrat nichts angehe. Das Justizministerium, das die slowenische Kolonie geschaffen hat, solle auch die Kosten der Slowisierung tragen.

**Wandervortrag des Deutschen Schulvereines in Tüffer.** Am 24. April hielt der Wanderlehrer Herr Karl Sonnenberg aus Wien im Saale des Hotels Henke einen Vortrag über den Deutschen Schulverein, seine Arbeit und Erfolge. Zu diesem Vortrage, der recht gut besucht war und an dem sich auch mehrere Damen beteiligten, hatten die Deutschen freien Zutritt. Nach dem Vortrage, der eineinhalb Stunden währte und reich affamiert wurde, hielt ein großer Teil der Gesellschaft in gemütlichem Beisammensein über die Witternachtsstunde aus.

**Deutsche Heime der Stadt Pettau.** Der Heimausschuß hat am 17. April dem langjährigen Leiter des Deutschen Studentenheims, Herrn Professor Dr. Adolf Brauner, der diese Anstalt von kleinen Anfängen zu einer Größe emporgebracht hat, wie sie wenige Studentenheime besitzen, für seine verdienstvolle und unermüdete Tätigkeit den Dank und die Anerkennung und der Vorsteherin des Deutschen Mädchenheims, Fräulein Antonie Kellenberger, für ihre rastlose Arbeit im Interesse dieser frommen deutschen Anstalt die vollste Anerkennung ausgesprochen.

**Wieder ein Einbruch.** Die Einbrüche mehren sich in der nächsten Nähe der Stadt in ganz bedenklicher Weise. Mittwoch nachts wurde in das Gasthaus Pacholle am Rann bei Cilli durch ein Fenster, dessen mittlere Scheibe der Täter vorerst eingedrückt hatte, um von innen den Riegel aufzumachen, eingebrochen. Der Einbrecher durchsuchte das ganze Gastlokal, fand hier jedoch nur eine silberne Damenuhr, Zigaretten und einige Heller, die er zu sich steckte. Sodann begab er sich in die Küche, wo er einige Laib Brot mitgehen ließ, und schließlich brach er noch in den Keller ein, wo er sich mit einigen Glas Wein zufrieden gab. Vom Täter fehlt vorläufig noch jede Spur.

**Verhaftete Einbrecher.** Die Diebe, die an den Einbrüchen im Hotel Stadt Wien und im Gasthause des Pacholle beteiligt waren, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Der eine von den Tätern ist der 28-jährige Vagant Josef Philipp Tavcer, der andere der 27-jährige Michael Dubnich. Beide sind bekannte Einbrecher, die erst vor kurzem aus einer 18monatlichen Kerkerstrafe entlassen wurden und seitherzeit die zahlreichen Einbrüche in Gaberze verübt hatten. Tavcer wurde in der Umgebung von Cilli auf eine interessante Weise festgenommen. Wie bereits berichtet, hatte man bei den letzten Einbrüchen Polizeihunde in Verwendung genommen, die die Spuren der Täter jedesmal bis in eine Scheune am Rann verfolgten, wo die Diebe ihr Versteck hatten. Die Gendarmeriewachtmeister Kolmanic und Goriup hielten nun Donnerstag nachts in der verdächtigen Scheune Worpas und tatsächlich kam Tavcer um 4 Uhr früh dorthin, um sich wahrscheinlich zur Ruhe zu legen. Als er bemerkte, daß ihm Gefahr drohe, sprang er von der Scheune herab und wollte das Weiße suchen, doch der eine Gendarm sprang ihm nach und konnte ihn noch in kurzer Entfernung einholen. Sodann nahm man mit Tavcer, der jede Schuld leugnete, eine Durchsuchung der Scheune vor und fand eine Reihe von Dingen, die bei den letzten Einbrüchen abhanden gekommen waren. Schließlich gestand Tavcer ein, die Einbrüche mit seinem Freunde Dubnich verübt zu haben. Dubnich soll bei einem Diebstahle in St. Paul bei Pragwald festgenommen worden sein.

**Scharlachepidemie.** Wegen heftigen Auftretens des Scharlachs mußten in Hohenegg die Schulen gesperrt werden.

**Unfall beim Böllerschießen.** Aus Schönstein wird gemeldet: Bei einer Hochzeitsfeier schossen am 29. April mehrere Freunde des Hochzeiteres mit Böllern. Beim letzten Schuß explodierte der Böller und mehrere Eisenteile trafen den etwa 25 Schritte entfernten Gerichtsbeamten Anton Kramer in die Bauchgegend, wodurch er lebensgefährlich verletzt wurde.

**Tod durch Brandwunden.** Aus Neuhaus wird gemeldet: Vorige Woche waren mehrere Arbeiter in Granitsche bei Doberna zwecks Aufforstung einer Waldfläche damit beschäftigt, das aus dem Walde geräumte Gesträuch zu verbrennen. Das Feuer nahm zu großen Umfang an und man begann

es zu lokalisieren, wobei sich der 65jährige Arbeiter Martin Schuper, der beim Besitzer Michael Joscht vulgo Cesar in Arbeit stand, solche Brandwunden zuzog, daß er bald darauf starb.

**Einen wertvollen Ring gestohlen.** Der Arztengattin Frau Olga Bergmann in Sachsenfeld ist ein sehr wertvoller Goldring, der mit einem großen und 11 kleinen Brillanten besetzt war, abhanden gekommen. Des Diebstahles wird die 24jährige Maria Racur aus St. Kristof bei Tüßler verdächtigt, die bei der genannten Frau bedienstet war. Vor kurzem war dieser Ring der Frau Bergmann aus der Hand gefallen und Racur hob ihn auf, worauf sich über diesen Gegenstand ein kurzes Gespräch zwischen beiden entwickelte, aus dem Racur entnehmen konnte, daß es sich um einen wertvollen Gegenstand handelt. Sie stellt in Abrede den Ring gehabt zu haben. Die Erhebungen der Gendarmerie ergaben jedoch, daß der gestohlene Ring bei ihr gesehen wurde. Bei der Vernehmung durch die Gendarmerie simuliert sie mehrere Ohnmachtsanfälle, um sich so der Beantwortung der an sie gestellten Fragen zu entziehen. Maria Racur wurde verhaftet und dem Kreisgerichte Silli eingeliefert.

**Brandlegung durch ein Kind.** Am 22. April gegen 4 Uhr nachmittags brach beim Reuschler Ferdinand Simonic in Grabische, Gemeinde Hörberg, ein Feuer aus, das das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude vollkommen einäscherte. Das Feuer griff auch auf das Nachbarhaus des Schuhmachers Martin Kleinsel über, das gleichfalls den Flammen zum Opfer fiel. Simonic und Kleinsel erlitten einen beträchtlichen Schaden, der bei ersterem nur zum Teil durch Versicherung, bei letzterem gar nicht gedeckt ist. Das Feuer wurde durch den sechsjährigen Sohn des Ferdinand Simonic gelegt, der, wie er selbst angibt, im Wohnzimmer ein Streichhölzchen gefunden, es in der Scheune angezündet und dann in das Heu geworfen hatte. Das Kind war zur kritischen Zeit unbeaufsichtigt. Gegen die Eltern wurde die Anzeige erstattet.

**Ueberfallen.** Am 26. April kam der Besitzer Josef Macel im angeheiterten Zustande durch den Markt Hochenegg. Als er beim Café Eller vorüberging, wurde er plötzlich von drei Burschen überfallen und mit Prügeln derart auf den Kopf geschlagen, daß er lebensgefährlich verletzt zusammenfiel und am nächsten Tage in das Krankenhaus nach Silli gebracht werden mußte. Als den einen Täter erkannte er den Schneidergehilfen Karl Laznik aus Hochenegg. Die Erhebungen ergaben, daß die beiden anderen Täter der Sattlergehilfe Anton Korade und der Besitzersohn Ignaz Distersel waren. Gegen diese Burschen wurde die Anzeige erstattet.

**Die neunundvierzigste deutsche Feuerhalle.** Am 15. April wurde in Freiburg im Breisgau die 49. deutsche Feuerhalle in Betrieb gesetzt, wie wir der eben erschienenen Mainummer vom „Phoenix“, Wien, Blätter für Feuerbestattung, entnehmen. Von diesen Krematorien sind acht in der deutschen Schweiz, einundvierzig im Deutschen Reich. In Oesterreich wird Reichenberg ein Krematorium bauen, dann Eger, Linz, Prag und Aussig. So wie in den letzten Jahren in Preußen und dann in Bayern, so wird hoffentlich in Bälde auch in Oesterreich die Feuerbestattung erlaubt werden. Nach jahrelangen Kämpfen hat der österreichische Verwaltungsgerichtshof ja bekanntlich entschieden, daß das Krematorium in Reichenberg gebaut werden darf.

**Zehnjähriges Gründungsfest des Alpenvereinsgaues Karawanken.** Am Samstag den 25. April abends feierte im großen Saale des Hotels Sandwirt der Alpenvereinsgau „Karawanken“ bei sehr gutem Besuche aus allen Gesellschaftskreisen sein zehnjähriges Gründungsfest. Gauobmann Direktor Zahne wies mit Genugtuung auf die erfreulichen Erfolge hin, welche der Alpenvereinsgau „Karawanken“ erzielt, sprach eingehend über die Entwicklung der Touristik in den Karawanken und führte diesbezüglich folgendes aus: Die Karawanken seien leicht besteigbare Berge und haben daher auch keine Ersteigungsgeschichte. Die Wege bahnten der Hirte, der Jäger und der Bergmann, auch wurden ihre Gipfel: der Hochobir, der Hochstuhl und die Kolschna, von Naturfreunden und Botanikern schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gern besucht. Die touristische Erschließung begann mit der Tätigkeit der Touristenklubsektion Eisenkappel 1877, welche unter ihrem ersten Obmann Nieger die Einrichtung der dem Bergbau dienenden Häuser am Hochobir und auf dem Bezen für Unterkunfts-zwecke durchführte. 1882 gab die Alpenvereinssektion „Austria“ Zahnes „Führer durch

die Karawanken“ heraus, der nicht ohne Erfolg zum Besuch dieser Berge einlud. 1883 übernahm der Oesterreichische Touristenklub ein Berghaus auf der Südseite des Hochstuhls als „Valvasorhaus“, das später in den Besitz des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines überging. 1885 folgte die Eröffnung der „Vertahütte“ am Mittagskogel durch die Alpenvereinssektion Villach und 1886 jene der „Stouhütte“ im Barental durch die Sektion Klagenfurt, gleichzeitig mit der Bezeichnung einer Anzahl Wege jenes Gebietes. 1892 erbaute die Alpenvereinssektion Krain das deutsche Kahlkogelhaus. Dem vielfach geäußerten Wunsch nach einem höher gelegenen Schutzhause für den Hochstuhl konnte damals aber nicht entsprochen werden, da die dazu berufene Sektion Klagenfurt durch den Bau der Glocknerstraße voll auf Anspruch genommen war, die Bildung eines Alpenvereinsgaues in einem Ort der Karawanken aber nicht zustande kam. Und doch drängte der Bau der Karawankenbahn zu einem Entschluß, sollten nicht feindliche Kreise das schöne Gebiet besetzen. Nachdem verschiedene andere Pläne, wie die Gründung einer besonderen Alpenvereinssektion „Karawanken“, erwogen worden waren, schritt man am 6. Februar 1904 zur Bildung des „Gauges Karawanken“ als einer Unterabteilung der Alpenvereinssektion Klagenfurt mit dem Sitz in dieser Stadt. Getragen von allgemeiner Zustimmung, entwickelte sich dieser Gau rasch und vereinigte nach wenigen Jahren schon über 500 Mitglieder. Seine beiden Schutzhäuser, die Klagenfurterhütte, errichtet 1906, und das Ursulaberghaus (1912) erforderten einen Aufwand von 25.000 beziehungsweise 20.000 Kronen, erfreuen sich aber eines trefflichen Besuches. Insbesondere die Klagenfurterhütte hat die Karawanken erst bekannt und volkstümlich gemacht. Der Gau wird über seine zehnjährige Tätigkeit in einer besonderen Festschrift berichten. Hier sei nur erwähnt, daß der Gau 45 markierte, zum Teil neu erbaute Wege, besitzt, 48 gemeinsame Ausflüge, 48 Vorträge in Klagenfurt und über 20 im übrigen Oesterreich und im Deutschen Reich (über die Karawanken) veranstaltet, während sein alljährlich abgehaltenes, glänzendes Alpenkränzchen in Klagenfurt zu einem Massenfest wurde. Eine Reihe von Plänen sind der Zukunft vorbehalten, welcher der Alpenvereinsgau Karawanken froh entgegenblicken darf.

**Monatsausweis des Einlagenstandes** gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der k. k. priv. Böhmischen Unionbank:  
Stand am 30. April 1914 . K 80,216.728 67

## Bermischtes.

Ein Todessturz auf dem Wiener-Neustädter Flugfelde. Auf dem Wiener-Neustädter Flugfelde ist am 28. April der Feuerwerker Georg Wally, der erste Unteroffizier der österreichischen Armee, der die Feldpilotenprüfung abgelegt und ein Pilotenpatent erhalten hätte, ungefähr 70 bis 80 Meter mit seinem Doppeldecker zu Boden gestürzt und sofort tot geblieben. Er wurde als formlose Leiche aus den Trümmern des Flugzeuges hervorgezogen. Man glaubt, daß der Bruch einer Tragfläche das Unglück herbeigeführt hat.

Die Stadt Innsbruck erbt eine halbe Million. Am 28. April erfolgte die Testamentsöffnung des verstorbenen Wohltäters von Innsbruck Hans Freiherrn v. Sieberer. Der Verstorbene hat außer bekannten Millionenstiftungen noch letztwillige Verfügungen über sein Vermögen getroffen, die über eine halbe Million ausmachen. Zur Universalerbin ist die Stadt Innsbruck eingesetzt, mit der Bestimmung, daß der Betrag von einer halben Million wie folgt zu verwenden ist: 400.000 K für das von Sieberer errichtete Greisenasyl und 100.000 K zur Errichtung von Stipendien für Universitätsstudenten.

Schokolade mit Seife. Die tschechische Zuckerwarenfirma Marsner in Prag — die Familie schrieb sich einmal Marschner — liefert vielfach für den Wiener Platz und kündigt auch in den Wiener Blättern fleißig an. Im Vormonate wurde der Wiener Vertreter der tschechischen Firma, der Tscheche Melich (Vertreiger der Tscheche Dr. Polejovský), zu 40 K Strafe verurteilt, weil in einem Wiener Greiskerladen sogenannte Eisschokolade beanstandet wurde, die zufolge darin enthaltenen verdorbenen Pflanzenfettes nach Seife schmeckte. Einige Wiener Blätter brachten in der betreffenden Gerichtsaktennotiz den Namen verändert als „Maschler“. Wars

Zufall oder Absicht, jedenfalls ist es der Firma Marsner nicht unangenehm gewesen, daß ihr Name bei der Geschichte so unbekannt geblieben war.

Eine hundertjährige Schauspielerin. Am 25. d. wurde die in Wien lebende Schauspielerin Betti Barini hundert Jahre alt. Ferdinand Raimund war es, der die Achtehnjährige bestimmte, zur Bühne zu gehen. Später heiratete sie den Regisseur Vanini, und als dieser nach fünfzehnjähriger Ehe in Hamburg starb, kehrte die Witwe nach Wien zurück. Die furchtbare Katastrophe des Ringtheaterbrandes erschütterte sie so stark, daß sie Abschied vom Theater nahm. Ihr Lebensabend gestaltete sich wenig freundlich. Sie erwarb sich den Lebensunterhalt als Goldstickerin und heute erteilt die Hundertjährige französische Sprachunterricht.

Bismarck auf der Suche nach einem treffenden Wort. Es ist oft keine leichte Aufgabe, schwer verständliche Fremdwörter durch treffende deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Man sucht, glaubt endlich das Rechte gefunden zu haben und muß es doch manchmal wieder verwerfen. Ueber solche Arbeit im Dienste der Muttersprache rümpfen wohl manche die Nase. Sie nennen solche Bemühungen kleinlich und undankbar. Nun, diese Spötter werden mit einigem Erstaunen die nächsten Zeilen lesen, die im Anschluß an die Lebenserinnerungen Christoph von Tiedemanns zeigen, wie Bismarck um einen guten, klaren Ausdruck mehrere Tage hindurch geradezu gerungen hat. In seiner Rede am 18. Februar 1878 wollte er die Stellung des Deutschen Reiches zu den auf der Balkanhalbinsel drohenden Verwicklungen einleuchtend kennzeichnen. Schon am Anfang des Monats diktierte er Tiedemann auf einem Spazierritt als Leitfaden für die Rede: „Wir wollen uns in Europa auf die Stelle des Mittlers in den Wahlverwandtschaften beschränken.“ Da er aber meinte, daß nicht alle Reichstagsabgeordneten diese Anspielung verstanden und da er durchaus klar reden wollte, so diktierte er seinem Begleiter am folgenden Tage: „Wir wollen in Europa nur die Rolle eines Mallers im Progeneticum spielen.“ Am dritten Tage sagte er, der Begriff Progeneticum sei nicht jedem geläufig; er wolle lieber sagen „eines ehrlichen Mallers, der das Geschäft wirklich zustande bringen wolle.“ Das klinge einfacher und sei allgemein verständlich. So blieb es denn auch und der ehrliche Maller ist zum geflügelten Wort geworden. Ein lehrreiches Beispiel: Dem großen Bismarck, dem Manne der Tat, ist es nicht zu gering, trotz großer Arbeitslast mehrere Tage lang nach einem klaren, allgemein verständlichen Worte zu suchen. Aus seiner Wertschätzung der Klarheit der Sprache könnten viele lernen.

Erfreuliche Wirkungen einer nationalen Wohlfahrtspflege. Welche überraschende Wirkungen sozial-hygienische Arbeiten und wirtschaftliche Reformen hervorgerufen können, hat kürzlich in seinem in Wien gehaltenen Vortrage „Rassenhygiene des deutschen Volkes“ Regierungsrat Dr. Schweighofer an dem Beispiel eines Salzburger Bezirkes gezeigt: Dieser im Gebirge gelegene Bezirk war vor etwa 20 Jahren sprichwörtlich wegen der vielen Geisteskranken und Idioten, welche von dort stammen. Man hat die Bevölkerung als „begepneriert“ bezeichnet und hat Verwandtenehe, Raubboden, Trinkwasser usw. als Ursachen angegeben. Die Schuld lag aber an einer Durchseuchung des Bezirkes mit Syphilis und an den in den Alpenländern so stark verbreiteten Hauschnapsbrennereien. Seit man die Syphilitischen der Spitalsbehandlung zwies und die Schnapsbrennerei aufgehört hat, hat auch die Degeneration aufgehört, mit Ausnahme jenes Teiles, wo die Schnapsbrennerei noch weiter betrieben wird. Heute hat dieser Bezirk nicht mehr Geisteskranken als die anderen, seine Stellungsergebnisse sind sehr gute geworden, mehr als die Hälfte der Militärpflichtigen sind tauglich. Die Schulkinder gelten nunmehr bei den Lehrern als begabt, die Zahl der Minderwertigen ist nicht größer als anderswo. Von einem sehr erfreulichen Ergebnisse zielbewußten Eingreifens, das aus dem Deutschen Reich bekannt geworden ist, erzählt Professor Dr. Jgo Kaup. Dort waren im Kreise Schmalkalden in Thüringen vor zwei Jahrzehnten bedrohliche Anzeichen von Degeneration der Bevölkerung infolge Kargheit der Natur und schlecht entlohnter Heimarbeit vorhanden. Die Kreisverwaltung hat nun großzügig eingegriffen und die ungünstigen Wirtschafts- und Erwerbsverhältnisse bedeutend gebessert. Dazu setzte eine großzügige Jugendfürsorge ein, Schulärzte wurden bestellt, 70 Prozent der Gemeinden haben jetzt Spielplätze, 90 Prozent der schulentlassenen Jugend sind bei irgendeiner sportlichen oder turnerischen Organisation. Durch



# "Glücksrad"

Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren, G. m. b. H.

in Brunn, Rudolfsgasse Nr. 12.

Postsparkassen-Konto 119.163. — Telefon 997. — Ung. Postsparkassen-Konto 33.836.

Die nächsten Ziehungen schon am 15. Mai d. J.,

andere Ziehungen dann am 1. Juli d. J. usw. — Es finden statt

**jährlich 19 Ziehungen,**

bei denen man außer vielen Tausenden Nebentreffern

## 19 Haupttreffer

im Gesamtbetrage von

# K 897.000

folgende **besonders vorteilhafte** und **sehr beliebte** zwei Gruppen von Wertpapieren gewinnen kann und zwar:

Gattung der Wertpapiere:	Jährl. Ziehungen	Jährl. Haupttreffer
auf 1 3/4% öster. Bodenkreditlos-Gew. v. J. 1880 nächste Ziehung am 15. Mai <b>R 90.000</b> mit einem Haupttreffer von	15./5., 16./8., 16./11., 15./2.	4 à K 90.000
auf 1 Joziv-Los (Gutes Herz) v. J. 1888 nächste Ziehung am 15. Mai <b>R 12.000</b> mit einem Haupttreffer von	15./5., 15./11	1 K 12.000 1 K 20.000
auf 1 serb. Staatslos (Tabaklos) v. J. 1888 nächste Ziehung am 15. Mai <b>Fr. 20.000</b> mit einem Haupttreffer von	15./5., 14./9., 15./1.	1 Fr. 20.000 1 Fr. 75.000 1 Fr. 100.000
auf 1 4% ung. Hypothekenlos-Gew. v. J. 1884 nächste Ziehung am 15. Mai <b>R 40.000</b> mit einem Haupttreffer von	15./5., 15./11.	2 à K 40.000

Alle 4 Wertpapiere zusammen überlassen wir Ihnen billigst bloß gegen 49 Monatsraten zu K 3-90.

Gattung der Lose:	Jährl. Ziehungen	Jährl. Haupttreffer
1 öster. Rot. Kreuzlos v. J. 1882 . . . . .	1./7., 2./1.,	1 K 30.000 1 K 60.000
1 ital. Rot. Kreuzlos v. J. 1885 . . . . .	1./8., 3./11., 1./2., 1./5.,	2 à Lire 15.000 2 à Lire 30.000
1 bud. Basilikalos (Dombau) v. J. 1886 . . . . .	2./9., 1./3.	1 K 30.000 1 K 20.000

Diese drei Lose überlassen wir zusammen jedermann billigst gegen 49 Monatsraten zu K 4-40.

Ver beide angeführten Gruppen zusammen bestellt, dem gewähren wir **einen Nachlass von einer Monatsrate** für jede Gruppe und überlassen ihm daher dieselben nur gegen 48 Monatsraten zu K 8-30.

### Jedes Los muss gezogen werden.

Das augenblickliche, vollständige, alleinige Spielrecht verbleibt der Käufer gleich nach Bezahlung der ersten Rate und jeder im Laufe der Abzahlungszeit gemachte Treffer ist sein Eigentum.

Die Auszahlung aller Treffer erfolgt in barem Gelde.

Beigefügten Bestellschein wollen Sie ausfüllen und uns einsenden.

Bitte hier abzuschneiden.

### BESTELLSCHEIN.

Auf Grund Ihrer Offerte in.....(Zeitung) kaufe ich hiemit:

1 3/4% Bodenkreditlos-Gew. v. J. 1880,  
1 Joziv-Los v. J. 1888,  
1 serb. Staatslos (Tabak) v. J. 1888 und  
1 4% Hypothekenlos-Gew v. J. 1884  
gegen 49 Monatsraten zu K 3-90

1 österr. Rot. Kreuzlos v. J. 1882,  
1 ital. Rot. Kreuzlos v. J. 1885,  
1 bud. Basilikalos (Dombau) v. J. 1886  
gegen 49 Monatsraten zu K 4-40

beide Gruppen zusammen (7 Wertpapiere) gegen 48 Monatsraten zu K 8-30.

und ersuche um Zusendung einer nach gesetzlicher Vorschrift ausgestellten und gestempelten Verkaufsurkunde franko, gegen Nachnahme der ersten Rate, damit ich mit vollem Spielrechte an der nächsten Ziehung teilnehmen kann. — Gleichzeitig melde ich mich als Abonnent des Verbandsanzeigers „Million“ an.

Deutlich auszufüllen.

Name:.....  
Stand (Beruf):.....  
Wohnort:.....  
Post:..... Land:.....

Die auf der nächsten Seite angeführten 7 Wertpapiere haben im ganzen noch

# 472 Ziehungen

bei denen folgende grössere Treffer verlost werden:

39 Treffer à <b>100.000</b> Fr.	35 Treffer à <b>12.000</b>
67 " " <b>90.000</b> K	67 " " <b>4.000</b>
40 " " <b>75.000</b> Fr.	41 " " <b>3.000</b>
19 " " <b>60.000</b> K	25 " " <b>2.500</b>
41 " " <b>40.000</b> K	388 " " <b>2.000</b>
42 " " <b>30.000</b> K	50 " " <b>2.000</b>
46 " " <b>30.000</b> Lire	46 " " <b>2.000</b>
57 " " <b>20.000</b> K	328 " " <b>1.000</b>
15 " " <b>20.000</b> Fr.	35 " " <b>1.000</b>
25 " " <b>15.000</b> Fr.	138 " " <b>1.000</b>
46 " " <b>15.000</b> Lire	

USW., USW.

Die Beliebtheit der von uns angebotenen, in ganz Österreich-Ungarn, Bosnien und der Herzegovina erlaubten Wertpapiere ist wohl bekannt; sie zeichnen sich aus:

**durch beste Gewinnchancen,  
durch niedrigen Kostenpreis,  
durch grösste Trefferanzahl.**

**Die Auszahlung sämtlicher Treffer erfolgt in barem Gelde. Jedes Los kann man allerorts und jederzeit zum Kurse weiterverkaufen.**

**Jedes Los muss gezogen werden.**

**Elne grosse Anzahl von bei uns angekauften Lose wurde nach Bezahlung einer oder bloss einiger Raten bereits mit grösseren Treffern gezogen.**

Zahlreichen hat bereits ein einziges Los die prächtige Zukunft gesichert. Es liegt daher in jedermanns Interesse, sich diese Lose zu kaufen und sein Glück zu versuchen.

**Alle beliebigen Losgruppen, sowie auch einzelne Lose sind billigst bei uns anzukaufen.**

Jeder kann auch mehrere Gruppen bestellen, auch mehrere Personen auf einen Namen.

Da die Anzahl der im Umlaufe sich befindenden Lose durch die alljährlichen Ziehungen sich konstant verringert und neue Lose ausgegeben werden, ist deren Kurswert immer höher und erfreut sich daher der Losankauf gegen mäßige Ratenzahlungen allgemeiner Beliebtheit, da dieser zur Sparsamkeit anregt und der Käufer außer einem Kursgewinn auch eine berechtigte Gewinnhoffnung hat.

Es ist nicht nötig, die erste Rate im vorhinein einzusenden, sondern wird dieselbe bei gleichzeitiger Absendung der nach gesetzlicher Vorschrift ausgestellten Verkaufsurkunde, welche die Serien- und Nummern der Lose enthält, von uns durch die Post nachgenommen.

Weitere Zahlungen kann man mittelst unserer Posterslagscheine und Spesen bei jedem Postamte leisten. Nach Bezahlung der letzten Rate werden dem Eigentümer der Verkaufsurkunde die Originallose ausgegeben.

**Wollen Sie gefälligst auf diese vorteilhaften Losgruppen Ihre Bekanntheit aufmerksam machen.**

Wem es die Mittel nicht erlauben, sich sofort eine Losgruppe zu bestellen, der verwahre sorgfältig diese Beilage und sende erst gelegentlich den Bestellschein ein.

Beigefügten Bestellschein wollen Sie unterschreiben und uns zuzuschicken.

Bitte hier abzuschneiden.

## VIELE MILLIONEN KRONEN

liegen in unbehobenen Treffern und so mancher Loseigentümer ist Besitzer eines Haupttreffers ohne es zu wissen. Wir empfehlen daher jedem unseren vorzüglichen

**Verlosungsanzeiger**

**„MILLION“**

der einmal monatlich nach jeder wichtigeren Ziehung erscheint und die Gewinne aller in unserer Monarchie erlaubten Lose anführt, zu einem geringen jährlichen Pränumerationspreise.

## KORRESPONDENZ-KARTE

5 Heller-Markte

# GLÜCKSRAD

Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren

**IN BRÜNN**

Mähren.

Rudolfsgasse 12.

alle diese Bemühungen ist es gelungen, die Militärtauglichkeit, die vor 30 Jahren nur 20 bis 30 Prozent betrug, auf 65 bis 70 Prozent zu steigern. So spricht auch diese Tatsache für den Nutzen planmäßiger sozial-hygienischer Arbeit, und wir haben keinen Grund zu verzweifeln, wenn wir von Degeneration in einzelnen Teilen unseres Volkes reden hören; es bedarf nur zielbewußten Willens, um die „Regeneration“ wieder einzuleiten.

**Besuv und Aetna in Tätigkeit.** Die erhöhte Tätigkeit, die Besuv und Aetna seit einigen Tagen entwickeln, versetzt, wie aus Rom geschrieben wird, die in der Nachbarschaft der gefährlichen Vulkane Angesiedelten in große Unruhe. Indes versichern gelehrte Kenner beider Berge, daß für die nächste Zukunft nichts zu befürchten sei. Die große Rauchentwicklung, die besonders am oberen Besuvkrater zu beobachten ist, das Gedröhne im Berginnern und die leichten Erdstöße entsprechen durchaus den Erscheinungen, die die vorhergehende Tätigkeitsperiode des Besuvs einleitete, die im Jahre 1875 begann und erst im April 1906 zur Katastrophe führte. Daß die Rauchsäule sich verbreitert, hängt mit der Vermehrung der Kamine zusammen, was aber nach den Erklärungen des Pater Alfani und des Professors Molladre vom Observatorium keinen Anlaß zu Besorgnissen bietet. Seit fünfzehn Tagen haben die Erdstöße ihren Rhythmus gewechselt. Früher traten sie nur in Zwischenzeiten von 30 bis 40 Minuten auf, jetzt sind sie unangeseht. Das Gedröhne ist dem eines Schnellzuges vergleichbar, der unter einem Tunnel durchfährt. Professor Molladre bringt es damit in Zusammenhang, daß Einstürze im Innern stattfinden, wodurch der Austritt der Dämpfe und der Lava erschwert wird. Ueber dem Gipfel stehen dicke, hohe, dunkelschwarze, pinienförmige Rauchsäulen.

**Die gefährliche Hutmode.** Traurige Zukunftsaussichten eröffnet der bekannte amerikanische Hygieniker Dr. Schulz allen jenen eleganten Frauen, die sich nicht beizeiten von der Mode der kleinen, enganliegenden Hüte frei machen. Er prophezeit ihnen nichts Beringeres als die Kahllöpfung, er prophezeit die Glase der eleganten Frau. Die düsteren Warnungen des besorgten Arztes gründen sich auf langwierige Beobachtungen über den Einfluß der modernen, enganliegenden Hüte auf das Haar und zur Bestätigung seiner Anschauungen verweist er sich auf die altägyptischen Schwestern der modernen Modedame. „Was war das Schicksal der ägyptischen Schönen, die ihr Haar durch Bänder und Diademe einzwängten? Sie wurden kahllöpfung. Und das ist die Wirkung jener Einschnürung der Stirn und des Nackens, sie hemmt den Blutumlauf und führt damit unfehlbar zum Absterben des Haars.“

**Mein einziger Zuhörer.** Das Leben eines Berufs Humoristen ist ein trauriges Leben. Es ist doch etwas fürchterliches, wenn jemand Witze machen muß, obwohl er Zahnschmerzen hat, oder wenn jemand ein vergnügtes Gesicht machen muß, wenn sich in seinen Taschen nicht ein einziger blanker Silberling befindet. Aber es gibt noch andere Mißlichkeiten im Humoristenleben. Ich habe einmal — so erzählt man der „Täglichen Rundschau“ — vor Jahren in einer ungarischen Kleinstadt eine Vorlesung angefangen. Natürlich eine humoristische Vorlesung, wie ich auf eigene Rechnung veranstaltete. Mit mir gleichzeitig ist aber in der Stadt ein Sturm eingetroffen, der alle meine Erwartungen zunichte machte. Es regnete in Strömen, es bligte und donnerte ohne Pause. Kein lebendes Wesen zeigte sich auf den Straßen. Unter diesen Umständen konnte ich natürlich keine Hörerschaft erwarten. Da aber die Vorlesung nicht abgesetzt wurde, mußte ich mich nach dem betreffenden Lokal begeben. Ich nahm meinen Frack mit in der Hoffnung, daß ich ihn gar nicht anzulegen brauche und nahm Platz in dem sogenannten Künstlerzimmer. Als ich eine Viertelstunde vor dem Anfang Auszug hielt, bemerkte ich mit Entsetzen, daß in der ersten Stuhlreihe ein Mann saß. Ein Zuhörer. Sonst war der Saal gänzlich leer. Ich war gerührt und entschloß mich, dem wackeren Manne, der meinetwegen dem Wetter getrotzt hatte, Dank zu erweisen und ihm allein den Vortrag zu halten. Ich kleidete mich um und betrat das Podium. Dann teilte ich meinem Zuhörer mit warmen Worten meinen Entschluß mit und dankte ihm für das Interesse. Er hörte aber mit einer seltsam besorgten Miene zu und als ich die Vorlesung beginnen wollte, unterbrach er mich. „Das ist ja sehr nett von ihnen“, sagte er, daß sie für mich den Vortrag halten wollen, aber es wäre mir viel lieber, wenn Sie ihn ein bißchen abkürzten. Ich bin nämlich der Mann, der die Lichter ausdreht.“

**Ein seltsames Geschwür.** In einem Bezirksgerichtsgefängnis des Erzgebirges ward kürzlich ein Strolch ins Bad gebracht. Er trug ein großes Pflaster auf der Brust, angeblich zur Heilung eines bösen Geschwürs. Im Bade weichte das Pflaster auf und fiel ab. Was aber kam zum Vorschein? Eine goldene Damenuhr samt Kette, welche der Spitzbube sich auf die Brust geklebt hatte und unter dem Pflaster verbarg. Der Gefangenaufseher, welcher ihm zur Aufsicht beigegeben war, befreite ihn natürlich auf der Stelle von dem bösen Geschwür.

**Drei Perlen.** Ich wandere eilig durch die Straßen der Großstadt. Plötzlich muß ich stillstehen, denn ein Ladenschild bannt mich fest. Da lese ich: „Feinkosthandlung“. Ich weiß nicht, wie lange dieses Wort schon besteht und wieviele wackere Ladeninhaber den Mut haben, ihr „Delikatessengeschäft“ eine Feinkosthandlung zu nennen. Aber mir kam es hier zum ersten Mal zu Gesicht. Wahrhaftig! mußte ich mir sagen, das ist „Feinkost“ auch für den Freund der Sprachreinigung! Eine feine Perle im Straßenstaub der Großstadt! — Als ich nach Hause kam, durchblätterte ich eine Zeitschrift. Da glänzte mir wieder eine Perle entgegen: „Gegenlenker“ heißt es in einer Anzeige für „Regulator“, den wichtigen Maschinenteil. Dieses Fremdwort zur Strecke zu bringen, hat ein altberühmtes Geschäft gewagt. Wacker! es hat wieder einmal bewiesen, daß unsere deutschen Großkaufleute mit dabei sind, die deutsche Sprache von ihren Fremdkörpern zu befreien. Schön ist es, daß auch die Behörden mit dem vorbildlichen Beispiel vorangehen. Soeben kommt mir noch eine dritte Perle zu Gesicht: „Verschiebebahnhof“ sagt eine Behörde, um das lauderwelsche „Rangierbahnhof“ auszumergen. Wer wünschte nicht, daß bald alle Fremdwörter, die noch in der Verwaltungs- und Geschäftssprache vorhanden sind, „ausrangiert“ würden!

**Lastkraftwagen und Zukunftskrieg.** Erst die Einführung des Lastkraftwagens hat die ausreichende Versorgung der Heeresheere der Neuzeit wieder gesichert. Während die Personenkraftwagen durch Sport und Tagesgebrauch in ausreichender Leistungsfähigkeit und Zahl sich verbreitet haben, sind der Einbürgerung des Lastkraftwagens ursprünglich erhebliche wirtschaftliche Bedenken hinderlich gewesen. Die deutsche Heeresverwaltung hat daher vor sechs Jahren mit der planmäßigen Förderung begonnen. Sie hat die Industrie veranlaßt, einen Kraftwagen zu bauen, der 4 Tonnen und bei Verwendung eines Anhängers 6 Tonnen Nutzlast befördert und den Durchschnittsbedürfnissen von Handel und Industrie ebenso wie den Anforderungen des Krieges entspricht. Für die Verbreitung sorgt die Heeresverwaltung durch Beschaffungs- und Betriebsbeihilfen. Wie sehr das Verfahren sich bewährt hat, zeigt sich darin, daß in den letzten sechs Jahren die Zahl der für den kriegsmäßigen Lastentransport geeigneten Kraftfahrzeuge in Deutschland von 125 auf 3744 angewachsen ist, von denen rund 1200 dem von der Heeresverwaltung entwickelten gleichartigen Typ angehören. Diese Gleichartigkeit ist für den Kriegsbetrieb sehr wichtig, da Fahrdienst und Erlaß erleichtert werden. Da Kraftwagen an das Wegenetz gebunden und in ihrer Beförderung von dessen Güte abhängig sind, so gehören sie nicht in die Kolonnen, denen die Verpflegung der fechtenden Truppen unmittelbar zufällt, schon weil sie hier zum Heranziehen an die Bivakplätze und Unterkunftsörter schlechte Wege benutzen und auch querselbdein fahren müßten. Lastkraftwagen werden in Deutschland nur im Stappengebiet verwendet. Sie verbinden die Endpunkte der Eisenbahn (Stappenhauptorte) mit den Feldmagazinen, in denen die leeren pferdebespannten Verpflegskolonnen der Truppen neu gefüllt werden. Je 9 Kraftwagen mit einem Anhänger (Armee Lastzüge) bilden eine Stappenkraftwagenkolonne und befördern, wie Hauptmann Otto Romberg in einem in Westermanns Monatsheften erschienenen Aufsatz über „Kriegsverkehrswesen der Gegenwart“ ausführt, an Verpflegungsmitteln ebenso viel wie eine Fuhrparkkolonne von 110 Mann, 160 Pferden und 62 Fahrzeugen oder an Munition die gleiche Menge wie etwa 2 Munitionskolonnen von 400 Mann, 400 Pferden und 74 Fahrzeugen. Die durchschnittliche Tagesleistung beträgt je nach dem Gelände 60 bis 100 Kilometer. Die Kavalleriedivisionen werden durch besondere Kolonnen aus leichten Lastkraftwagen von je 3 Tonnen Nutzlast, die 75 bis 125 Kilometer am Tage zurücklegen können, mit Hafer, Verpflegungsmitteln und Munition versorgt. In Frankreich und Italien werden die Truppen durch besondere Kraftwagen regelmäßig mit frischem Fleisch aus dem rückwärtsliegenden Schlachtfeldern versorgt.

Die Feldbäckerei-Kolonnen werden vor einem Mangel an Backmaterial durch besondere leichte Lastkraftwagen bewahrt. Hierdurch ist die für das Wohlbefinden der Armee unentbehrliche Brotversorgung sichergestellt. Der Sanitätsdienst wird durch besondere Lastkraftwagenkolonnen erleichtert, so daß zu hoffen ist, daß die Schwierigkeiten der Verwundetenpflege auch im Anschluß an Entscheidungsschlachten überwunden werden. Der Lastkraftwagen ist somit ein unentbehrliches Hilfsmittel der neuzeitlichen Kriegführung geworden.

**Gesundheit ist Leben und Leben ist Gesundheit.** Wenn dieser Satz richtig ist, dann wird die Regulierung und Instandhaltung der wichtigsten körperlichen Funktionen von jedermann im eigenen Interesse beachtet werden müssen. Als wahrer Freund in allen Nöten erweist sich das bei Hartleibigkeit, Hämorrhoiden usw. gerabezu souveräne Hunyadi János Bitterwasser. Die Verstopfung ist die wider-natürliche Anhäufung und Zurückhaltung der Speisereste im Darmkanal und ruft im Organismus die unangenehmsten Empfindungen hervor. Langandauernde Stuhlträgheit stört den ganzen Verdauungsprozeß, somit auch die Ernährung des Körpers, und mindert in weiterer Folge die Leistungsfähigkeit des Individuums. Durch das Schlafwerden des Darms und das Nachlassen der physiologischen Darmsekretion entwickelt sich bei den Personen mit sitzender Lebensweise Hartleibigkeit. Sie zu beheben ist das echte Hunyadi János Bitterwasser nach den Erfahrungen, die jeder an sich selbst machen kann und die durch Tausende von Ärzten und Universitätsprofessoren in allen Kulturländern der Welt bestätigt werden, das beste natürliche, angenehm zu nehmende, prompt und sicher wirkende Mittel.

**Gerichtssaal.**

**Ein gefährlicher Dieb.**

Am 1. März zwischen 7 und 8 Uhr früh wurde von einem unbekanntem Täter in das Gasthaus des Thomas Novak in Locic bei Cilli, während dieser mit seiner Gattin in der Kirche war, eingebrochen und Bargeld, Effekten und Fleischwaren im Werte von 102.80 K entwendet. Nach längeren Erhebungen wurde durch die Gendarmerie festgestellt, daß den erwähnten Diebstahl der 35 jährige Bergarbeiter Anton Bolte in Mänzenberg begangen und daß er die gestohlenen Gegenstände seiner Geliebten Maria Mali in Brise zur Aufbewahrung übergeben hat. Die bei dieser durchgeführte Hausdurchsuchung förderte tatsächlich fast alle entwendeten Sachen zu Tage. Dabei wurde zugleich in einem Walde nahe der Wohnung der Maria Mali eine Dose von fünf Kilogramm Schmalz entdeckt, von welcher Maria Mali behauptete, sie habe dieselbe von Bolte bekommen und habe ihr derselbe erzählt, daß er sie in Trifail in Gesellschaft zweier Diebsgenossen gestohlen hätte. Dieser Umstand lenkte mit Recht den Verdacht darauf, daß Bolte auch die ungefähr Mitte Februar verübten Einbruchdiebstähle in Loke bei Trifail begangen hatte. Außerdem wurden dem Bolte auch andere Diebstähle zur Last gelegt. Bolte war zum Teil geständig. Er wurde vom Kreisgerichte Cilli zu 13 Monaten schweren Kerkers, mit einem harten Lager monatlich, verurteilt.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

**Schrifttum.**

**Ausrüstung des Photographen.** Die riesenhafte Ausbreitung der Photographie zeigt, wie nützlich dieselbe jedermann ist, sowohl dem Fachmann als auch dem Liebhaber, der die Lichtbildnerei zur Festhaltung von Reiseeindrücken, von Szenen und Begebenheiten aus dem Familienleben usw. betreibt. Selbst jenen, denen das Mitführen einer Kamera bisher lästig war, ist jetzt die Möglichkeit geboten, Apparate in kleinsten Formaten und überdies zu erstaunlich geringen Preisen mitzunehmen. Vorteilhaft für jeden Lichtbildner ist die Lektüre einer erstklassigen Fachzeitschrift, wie solche die außerordentlich verbreiteten und beliebten „Wiener photographischen Mitteilungen“ sind. Diese vorzüglich redigierte Zeitschrift bringt Aufschluß über alles Wissenswerte, erscheint vierzehntäglich, reich illustriert, zählt die hervorragendsten Fachleute des In- und Auslandes zu Mitarbeitern und kostet bei Francozusendung im Inlande nur zehn Kronen

ganzzährig. Probenummern dieser Zeitschrift wie auch der neueste Katalog über photographische Apparate werden auf Verlangen von der Firma R. Lechner, Wien, I., Graben 31, gratis abgegeben.

### Ein ideales Lebertranpräparat

Ist und bleibt die seit bald 40 Jahren rühmlichst bekannte **Scotts Lebertran-Emulsion.**

Der darin enthaltene feinste Lebertran wird im Scottschen Verfahren in kleine Tröpfchen zerlegt und dadurch auch für einen geschwächten Organismus leicht verdaulich gemacht, so daß jeder einzelne Bestandteil dieses reichen Nährstoffes voll verdaunt wird. Bergegenwärtigt man sich noch, daß Scotts Emulsion rahmig süß schmeckt, so begreift man ohne weiteres, daß groß und klein dieses Präparat gerne einnimmt.



Aber es muß die echte Scotts Emulsion sein. Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken fâhlich. Gegen Einlieferung von 50 h in Briefmarken an Scott & Bowne, Ges. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

**„Deutsch-Oesterreich“, deutsche soziale Rundschau.** Eine Halbmonatsschrift für freiheitlichen Nationalismus und gesunde gesellschaftliche Entwicklung. Schriftleitung und Verwaltung Wien, 7., Lerchenfelderstraße 5. Bezugspreis vierteljährlich drei Kronen. Das am 15. April erschienene Heft (Nr. 20) enthält eine Reihe vortrefflicher Aufsätze. Reichsratsabgeordneter Franz Jesser bespricht in seinem Artikel „Deutsche in Böhmen und Deutschböhmen“ die Ausgleichsfrage; er fordert vor allem die Aufstellung eines einheitlichen gemeinsamen Programmes zur Erzielung der nationalen Autonomie im Rahmen der Verwaltungseinheit Böhmen. Dr. Franz Spina hebt in „Slawische Einwanderung in den Vereinigten Staaten“ den Anteil der österreicherischen Slawen hervor und belegt seine Ausführungen mit statistischem Material. In dem Aufsatz „Eine nationale Bodenpolitik die Grundlage unserer Macht“ regt Landesgerichtsrat Dr. Otto Luz die Einrichtung einer deutschen Hauptstelle für Bodenschutz an, deren Aufgabe es wäre, eine großzügige Innen- und Grenzbesiedlung, Nationalisierung des Güterverkehrs und der Stellenvermittlung ins Werk zu setzen. Professor Ernst Keil erörtert die „Vorgänge in der freideutschen Jugendbewegung“ mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Verhältnisse. Weiters enthält das Heft einen Aufsatz „Bildung“ von Universitätsprofessor Dr. Rudolf H. von Scala, — „Wenn die Glocken schweigen“ von Theodor Antrop, — „Den Schatzgräber“, geleitet von Abgeordneten Franz Jesser. Mit einer Betrachtung über die Anwendung des § 14 und einer innerpolitischen Rundschau schließt das reichhaltige Heft.

Reiseregeln. „Mund auf! Augen zu!“ sagten wir als Kinder und steckten uns was Gutes zu. Beim Reisen ist es umgekehrt, soll uns was Gutes widerfahren: „Augen auf und zu den Mund!“ In deinem Urteil über fremdes Land und fremde Leute bleibe jenseits von Gut und Böse. Das, was du siehst, ist weder gut noch schlecht — nur anders. Jede Reise ist ein Spiegel. Wie dir das Land erscheint, so bist du selbst. Die Eisenbahn ist kein Reisevergügen, sondern nur ein Mittel dazu. Jedes fremde Land ist eine Frucht von sieben Häuten. Zu oberst liegen „Ober“, List, Hotels und Tables d'ôte. Auch Kirchen und Museen sind noch solche Häute. Um sie alle zu durchbeißen und zur süßen Frucht zu kommen, muß man gute Zähne haben. Laß lieber den Kamm zu Hause als die Höflichkeit. Eine fremde Stadt sollst du nicht erlebigen, sondern entdecken. Wenn du das fremde Volk nicht bei seiner Arbeit sahst, so hast du nicht gesehen. Wirf eine Münze hinter dich, bevor du aus dem Stadttor gehst, so wirft die Stadt dir ihre Sehnsucht nach. Straßen, die du abends gingst, geh' nicht des Morgens; alle Dinge reden nur einmal zu dir! Laß dir Zeit! Laß dir Zeit! Laß dir Zeit!

**Deutschösterreichischer Preshverein** bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Jugendschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Grabenstraße 38.

**Pfarrer Kneipp, der edle Menschenfreund,**  
hat seinen Namen mit Kathreiners Kneipp-Malzhafee verknüpft, weil Kathreiner ein wohlgeschmeckendes, gesundes und wahrhaft volkstümliches Koffeegetränk ist.  
**Achtung bei den teuren Zeiten: Seit 23 Jahren immer gleich billig u. im Preise niemals gestiegen!**  
Ein 10 Heller-Paket Kathreiner ergibt 20 Schalen.

### Singefendet.

„Glücksrad“ in Brünn. Schon mancher hatte gewonnen, der sich ein Los ankaufte, und das schon früher, bevor er dieses vollständig ausbezahlt hatte. Unter den Instituten, die sich mit dem Verkaufe von Losen befassen und dieses Geschäft auch reell betreiben, ist die Firma „Glücksrad“, Brünn, Rudolfsstraße Nr. 12, zu erwähnen, deren vorteilhaftes Prospekt, welches zu der ganzen heutigen Auflage beigelegt ist, wir jedem zur gest. Durchsicht anempfehlen. Sollte jemand zufällig unser Prospekt nicht erhalten haben, dann schreibe er an die genannte Anstalt, wohin auch sämtliche Bestellungen Anfragen usw. zu richten sind.



Zu haben bei J. Jellenz in Gilly und in den einschlägigen Geschäften.

Das gefährliche Alter in der Entwicklung des Kindes umfaßt die ersten Lebensjahre, wo der zarte Organismus zu seinem Gedeihen einer verständnisvollen Nachhilfe durch eine zweckmäßige Ernährung bedarf, und in dieser kritischen Zeitperiode verwenden alle Mütter Nestlé's Kindermehl, weil es wohlgeschmeckend, sehr nahrhaft und leicht verdaulich ist. — Probedosen versendet vollkommen gratis: Henri Nestlé, Wien, I., Biberstraße 5 S.

**Deutsche Volksgenossen!**  
fördert das  
**Deutsche Haus**  
durch Spenden, Mitgliedschaft und regen Besuch

**Pfaff-Nähmaschine**  
Der Name **Pfaff** bedeutet die sicherste Gewähr für die höchste Vollendung einer Nähmaschine und bietet jedem Käufer Bürgschaft dafür, nur das Vorzüglichste zu erhalten, was im Nähmaschinenbau geleistet werden kann.  
Jede Pfaff-Familien-Maschine besitzt die neuesten Spezial-Apparate.  
Niederlage: **Josef Weren** Manufakturwaren, Mode, Wäsche u. Leinen. „Zum Bischof“.  
Rathausgasse 1, Cilli, Hauptplatz 20.

**Anerkannt vorzügliche photographische Apparate**  
eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“ Wien VII, wenden.  
**R. Lechner (Wilh. Müller)**  
k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie, Wien I. Graben 30 und 31.  
Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

**WARASDIN-TÖPLITZ (Kroatien)**  
Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphen-Station.  
**NEUES KURHOTEL MIT ELEKTRISCHER BELEUCHTUNG.**  
Altherühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° C.  
empfohlen bei **Gicht, Rheuma, Ischias etc.**  
Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Kehlkopf-, Brust-, Leber-, Magen- und Darmleiden.  
Elektr. Massage-, Schlamm-, Kohlensäure- und Sonnenbäder. Heißluftbehandlung.  
Das ganze Jahr geöffnet. Moderner Komfort. Neue Hotels, Militärmusik. Herrliche Umgebung. Kurarzt Dr. J. Lochert. Prospekte gratis.

**FRITZELACK! zum Selbstanstrich**  
**NUMATA! beste Emaillackfarbe für Möbel, Türen, etc.**  
Geben Farbe und Glanz in einem Strich.  
**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!**  
im Gebrauche **BILLIGST!**  
Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!  
Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**

# Rohitscher

**Tempel**  
-Quelle, Kohlensäure-reichstes  
slawisches Tafelgetränk.  
Verdauung und Stoffwechsel  
Förderer.

**Styrja**  
-Medizinische Quelle, indiziert:  
chron. Magenkatarrh, Bluhl-  
Verstopfung, Brightsche  
Niere, Leberleiden, Gicht-  
sucht, Stoffwechsel-Krank-  
heiten, Katarrhe der Atmungs-  
organe.

**Donati**  
-Quelle, Gehaltsreichste Heil-  
quelle ihrer Art. Haupt-  
indikationen: Chron. Darma-  
katarrh, Gallensteine, Fest-  
sucht, Micht, Zuckerharnruhr.

**Stärkste natürliche  
Magnesium-  
Glaubersalzwasser.**

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:  
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

denn dieser Abscheu vor dem armen Wörtchen kommt. Ist er auf dem Umweg über die höhere Diplomatie zu uns gekommen? Oder durch die Anstandsregeln einer Gouvernante? Denn ich kann mir nicht denken, daß das schon immer so gewesen wäre. Es muß doch früher Leute gegeben haben, die sich nicht davor gesürchtet haben. War da nicht ein Mann, der sagte: „Eure Rede sei Ja, Ja, Nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel?“ Oder soll Nießche daran schuld sein, als er verlangte, daß wir Ja zum Leben sagen sollen? Ohne Spaß: Woher mag es wirklich kommen, daß wir solche Angst bekommen haben vor dem runden Nein? Und das, je mehr die Zivilisation fortschreitet. Sollte die uns so empfindlich gemacht haben — und empfindlich wäre hier verborben — daß unsere Wagen das gerade Nein ohne das zerlockte Drum und Dran nicht mehr vertragen können?

Nein. Wissen Sie, welches Wort zum gemeinsten der deutschen Sprache wurde? Ein Wort, dem jeder weithin aus dem Wege geht? Das wie Pech und Schwefel gehaft wird? Sicher denken Sie, es sei ein abscheuliches, ein unanständiges Wort? Eins, das selbst im Wörterbuche nur mit Widerwillen Platz gefunden hat? Aber ich muß Ihnen sagen, daß es dennoch ein unentbehrliches Wort ist. Und es ist für den Gebildeten von heute eine arge Zwickmühle: Ungehörig und unentbehrlich? Wie hilft man sich? Man hilft sich so: „So sehr wir mit Interesse von Ihrer Arbeit Kenntnis nahmen, bedauern wir dennoch, Sie nicht um den Vorzug bitten zu können, sie uns zu überlassen.“ — „Sie fragen mich, geehrter Herr, ob ich Ihnen auf Grund der vorgelegten Zeichnungen raten kann, bei der Kunst zu verharren. Lassen Sie mich Ihnen zunächst für das Vertrauen danken, das Sie in mein Urteil setzen, das freilich keineswegs für Sie maßgebend sein darf, da man oft erlebt, hat, daß einer später zu Ehren kam, den man anfänglich nicht in zureichendem Maße schätzte und verstand. Daß ein gleiches auch Ihren Arbeiten beschieden sein dürfte, halte ich durchaus nicht für ausgeschlossen. Mit ausgezeichnete Hochachtung . . .“ — „Ich weiß die Ehre Ihrer Werbung in vollem Umfange zu schätzen, sehr geehrter Herr, und wenn ich mich dennoch dabei bescheiden muß, Sie nur um Ihre Freundschaft zu bitten, so . . .“ — „So gern ich Ihnen die gewünschte Summe zur Verfügung stellen würde, so muß ich es mir angesichts der Verpflichtungen, die . . .“ — Es gibt noch tausend andere solche Beispiele zur Vermeidung dieses schrecklichen und verpönten Wörtchens nein (Gott sei Dank, es ist heraus, und ich bitte um Entschuldigung). Ich habe Briefe zu Hause, Musterbriefe, die drei, vier Seiten sich in den zermarterndsten Windungen ergehen, um dem verlästerten Wörtchen auszuweichen. Und ich habe mich oft gefragt, woher



**MATTONI'S**

EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWAHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.

**GISSHÜBLER**

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

## Gulliver

der Prima-Kautschuk-Schuhabsatz

der König der Kautschuk-Schuhabsätze

**enorm billig**  
da aus Kautschuk erzeugt.



### Steckenpferd-Bilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiebenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungs-schreiben. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma à 30 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften u. Desgleichen bewährt sich Bergmanns Biliencreme „Materna“ (70 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung vager Damenhände.

### Seit 1868 glänzend bewährt Berger's mediz. Teer-Seife von G. Hell & Comp.

durch hervorragende Akzte empfohlen wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen

**Hautausschläge aller Art**  
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, parasitäre Ausschläge sowie gegen Kopf- und Bartschuppen, enthält 40 Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:

**Berger's Teerschwefelseife.**  
Als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:

**Berger's Glycerin-Teerseife.**  
Germer ohne Teer die sehr gerühmte:

**Berger's Borax-Seife**  
gegen Wimmerln, Sonnenbrand, Sommersprossen, Mitesser und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.

**Neu: Berger's flüssige Teerseife**  
von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- und Bartschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. à 1.50. Begehren Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmenzeichnung auf jeder Eticette.



Prämiiert mit Ehren Diplom Wien 1883, Ehrenkreuz und gold. Medaille Wien 1913 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.

Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Helfstorferstr. 11/13.  
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

## Serravallo's

### China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren Diplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorsüßlicher Geschmack. Ueber 8000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

# Bereinsbuchdruckerei

## „Geleja“

≡ Druckaufträge ≡  
in jeder beliebigen Ausführung  
bei mässiger Preisanstellung.

Inseratenaufträge  
für die Deutsche Wacht werden  
nach billigstem Tarif berechnet.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Gerurus Nr. 21

Geschäftsstelle: Cilli  Rathausgasse Nr. 5

## Java-Coffon

Idealstes Frühstück

Java-Coffon wird zubereitet wie Kaffee und schmeckt wie Kaffee. Er bewirkt in kurzer Zeit ein derartiges Wohlbefinden, dass nicht nur bei magen-, herz- und nervenschwachen, sondern auch bei gesunden Personen und Kindern die Zahl treuer und begeisterter Anhänger täglich wächst.

Erhältlich  $\frac{1}{4}$  kg-Paket à 56 h in der Kaffeeniederlage der  
**BRÜDER KUNZ, Cilli, Ringstrasse 4, Grazerstrasse 15.**

Grosse

# Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković

Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8

Beste Qualität!

Billigste Preise!

## Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau und für Parketten reicht 'ne Büchse Alljährlich von Keils-Bodenwische. Wischtisch und Türen streich ich nur stets glänzend weiß mit Keils Glazur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glazur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mob' streich ich in Grün — den andern Rot. Doch streich ich Gartenmöbel an. Auf die 's gemütlich regnen kann, Dann zög're ich auch keine Weil. Und streiche nur mit „Keil-Lack“.

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfels: J. Steinmüller.  
D.-Landsberg: Burdardthofer.  
Eibiswald: E. Riedinger.  
Gonobitz: Fr. Ruppil.  
Graz: Alois Kmann.

Laufen: Franz Haber Peter.  
Lichtenwald: E. Gimpel.  
Marburg: B. Bissel.  
Markt Tüffer: Ad. Elsbacher.  
Mureck: Joh. Plager.

Pettan: Fr. E. Schwab.  
Radkersburg: Brüder Uray.  
Rohitsch: Josef Verlöb.  
St. Marcin: Joh. Köstner.  
Wildon: Friedrich Unger.

## Herdfabrik H. Kolosens

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie irische Dauerbrandöfen.  
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Kolosens-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

# Krapina-Töplitz heilt Gicht Rheumatismus Ischias.

(Kroatien)  
Auskunft u. Prospekt  
gratis durch d. Direktion.

## Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1914.

Ein Kupon Mtr. 3-10 lang, kompletten Herrenanzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Oberzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu Fabrikspreisen die als reel u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

## Niederländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Direktion für Oesterreich, Wien.

Nachweisbar billigste Prämien, modernste Kombinationen und Bedingungen, empfiehlt zum Versicherungsabschlusse,

Versicherungsbestand pro Ultimo Dezember 1913 ca. 423 Millionen Kronen.

Prämienreserve pro Ultimo Dezember 1913 ca. 126 Millionen Kronen.

General-Agentschaft Graz, Schmiedgasse 40.

## SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

*Girolamo Pagliano*

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:

Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini,

(Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

### Anker-Thymol-Salbe

Bei leichteren Verletzungen, offenen und Brandwunden. Dose K — 80.

### Anker-Liniment. Capsici compos.

Ersatz für Anker-Pain-Expeller

Schmerztillende Einreibung bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw. Flasche K — 80, 1.40, 2.—.

### Anker-Eisen-Albuminat-Tinktur.

Bei Blatarmut und Blutsucht.

Flasche K 1.40.

Zu haben in den meisten Apotheken oder direkt zu beziehen von:

Dr. RICHTER'S  
Apothek „Zum Goldenen Löwen“, Prag 1,  
Elisabethstrasse 8.

REPARATURLOSE BEDÄCHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

# Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERGES-UFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

**Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.**  
**Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**



Alle Fahrräder werden eingetauscht. Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**

**Achtung! Achtung!**

Für den Frühling und Sommer sind bereits die neuesten und elegantesten

**SCHUHE**

in modernster Fassung für Herren u. Damen in schwarz und braun eingetroffen. Ferner Offizierschuhe auf Lager. Jagdschuhe, Gamaschen, Hausschuhe, Turnschuhe sowie auch Kinderschuhe in grösster Auswahl. Auswärtige Bestellungen wie Massarbeiten und Reparaturen prompt. Herrenschuhe von K 12-22, Damenschuhe von K 11-21. Vertretung der Dr. Bornstüfel. Staunend billige Preise! Solide Bedienung! — Um recht zahlreiche Aufträge bittet

**Stefan Strašek**

Schuhlederlage und Erzeugung. Schmiedgasse.

**Haarmann & Reimer's**  
**Vanillin-Zucker**  
 Köstliche Würze, feiner und bequemer wie Vanille  
 1 Päckchen Qual. prima . . . 12 h  
 1 Päckchen extrastark 24 . . .  
**Dr. Zucker's Backpulver**  
 ein vorzügliches, zuverlässiges Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h  
**Concentrirte Citronen-Essenz**  
 Marke: Max Elb  
 von unerreichter Lieblichkeit und Frische des Geschmacks.  
 1/4 Flasche . . . . . K 1.-  
 1/2 . . . . . 1.50  
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Wohnung**

Schulgasse Nr. 18, hochparterre, 3 Zimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil ist mit 1. Juli zu vermieten. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

**WOHNUNG**

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, zu vermieten mit 1. Juli. Zu besichtigen an Wochentagen von 2-4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

**Aerzte**  
 bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel  
**Kaiser's Brust-Caramellen**  
 mit den „3 Tannen“  
 Millionen gebrauchen sie gegen  
**Husten**  
 Reifheit, Verkeimung, Reuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.  
 6100 not dent. Zeugnisse von Ärzten und Private verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei:  
 Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariähilf; M. Rauscher, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; S. Prossil, Apotheke zur Mariähilf, Gombitz; Hans Schneider, Apotheke, Rann; K. Pfleger, Salvator-Apotheke, Wind-Randberg; Bronisl. Secz, Apotheke, Rositz-Sauerbrunn; sowie in allen Apotheken.

**"ZENIT"**  
  
 Die Asbestschieferwerke „Zenit“ G. m. b. H., Mährisch-Schönberg, liefern die beste und billigste  
**Bedachung**

**Realitäten - Verkehrs - Vermittlung**  
 der Stadtgemeinde Cilli.

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhaus mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

**Zu kaufen gesucht:**

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbar Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

**Eine Realität** bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Ein Besitz** in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Villa Wohnhaus** in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

**Weingartenrealität**, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus 2 1/2 Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, 2 1/2 Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

**Ein kleines Anwesen** bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhaus und 2-3 Joch Garten.

Telephon Nr. 5/VI

**Martin Pernovšek**  
 Tischlerei mit elektrischem Betrieb  
**Cilli, Brunnengasse 7**

empfiehlt sich zur **Uebernahme aller Tischlerarbeiten und Geschäfts-Portalen, Gewölbeeinrichtungen und Bauten aller Art.**

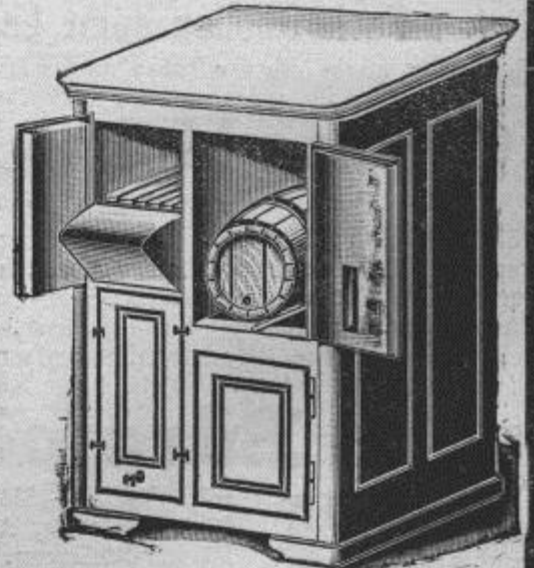
**Spezialist in Eiskasten-Erzeugung**

nach neuestem System.

**Legung von Parkettböden**  
**Eichen und Buchen** in Prima- oder Sekunda-Qualität.

Preis nach Uebereinkommen.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen auf Wunsch bereitwilligst.



# Café Union.

Samstag den 2. Mai, 9 Uhr abends  
Lustiger Kabarett- und Varieté-Abend  
mit durchwegs modernen Schlagern.

Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein

Hans Wagner, Cafétier.

## Buschenschank

am Nikolaiberg Nr. 16

Eröffnung  
Sonntag 3. Mai.

## Benzinmotor

6 HP. (Langen & Wolf), 2 Kühlgefäße, 1 Wasserpumpe mit Schwungrad, 5 Fass Benzin, 1 eisernes Reservoir, sofort zu verkaufen bei Franz Pacchiaffo, Cilli, Theatergasse.

Zirka 25 Hektoliter

Laisberger

Weisswein

hat abzugeben auch in kleinen Quantitäten Josef Achleitner, Cilli.

## Das Konfektions-, Wäsche-, Mieder- und Schuhe- Spezialgeschäft

der Frau Cilli Rožič  
befindet sich, vergrößert und mit  
frischen Waren ausgestattet,  
ab 1. Mai Grazerstrasse 31.

## Familien- und Zinshaus

in der Stadt Cilli, stockhoch, solid  
gebaut, Parterre, 6 schöne Zimmer,  
2 Küchen, grosse Keller, Hofgebäude  
mit Zimmer, Küche, Waschküche,  
Hofraum, Gemüse- und hübscher  
Vorgarten. Ruhige staubfreie Lage,  
nächst dem Zentrum der Stadt.  
Zinseinnahme zirka 2600 K, leicht  
steigerungsfähig. Preis 33.000 K.  
Kleine Anzahlung. Auskünfte an  
direkte Käufer kostenlos durch die  
Verwaltung des „Realitäten-Markt“,  
Graz, Hamerlinggasse 6. (3549).

# MARTIN URSCHKO



## Bau- und Möbeltischlerei

Gegründet 1870

mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

## Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfeilt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten  
Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen  
**Geschäfts-Portalen** mit Eisenrolladen-Verschluss  
samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix  
und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

== Fenster-Holz-Rouleaux und gewebten ==  
alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den  
äussersten Fabrikspreisen.

**Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen.**

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von  
Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

## Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speise-  
zimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc.,  
Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette  
Kücheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager.  
Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze,  
Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

## amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss.  
Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische,  
Bücher-Stellagen, Schreibmaschin-Tische für  
Advokaten, Notäre, Sparkassen, Banken und Ge-  
schäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private  
und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere,  
dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde  
bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll  
Martin Urschko.

# Hotel Mohr

Heute Samstag den 2. Mai  
Eröffnung der Kegelbahn.

## Benzinmotor

gebraucht, 5—6 HP, wird zu  
kaufen gesucht. Auskünfte  
werden in der Kanzlei des städtischen  
Elektrizitätswerkes erteilt. 20441

Als

## tätiger Teilhaber mit Kapitalbeteiligung

an nachweisbar rentablem Geschäft  
oder Fabrik sucht maschinentechnisch  
ausgebildeter erfahrungsreicher Mann  
sicheren Wirkungskreis. Werte An-  
erbieten, welche diskret behandelt  
werden, unter Nr. 20448 an die  
Verwaltung dieses Blattes erbeten.  
20448

All denjenigen, welche uns  
anlässlich unserer am  
25. April l. J. stattgehabten

## Goldenen Hochzeit

durch ihre Gratulationen  
erfreuten,  
herzlichen Dank!

Elisabeth u. Franz Poppel.

## Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln

kauft zu besten Preisen

## Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrengasse.

## Kundmachung.

Zufolge Verkaufsbeschlusses des k. k. Bezirksgerichtes Cilli, dto.  
12. April 1914, Zahl E 1082/13/5, findet in der Exekutionssache Eduard  
Geipel gegen Josef und Rosa Jicha wegen K 2500.— samt Anhang der  
Verkauf der laut Protokolles des genannten k. k. Bezirksgerichtes  
E 1082/13/2 gepfändeten Gegenstände Postzahl 6—8, 12, 14, 17, 30—305 am

**7. Mai 1914, Vormittag 9 Uhr**

in dem im Hause Hauptplatz Nr. 9 zu Cilli befindlichen Juveliergeschäfte  
sowie in der Wohnung der Verpflichteten (Schulgasse zu Cilli) durch  
öffentliche Versteigerung statt.

Hiezu werden Kauflustige eingeladen.

Cilli, am 2. Mai 1914.

Wahrlich!



**Kaufe aber „nur in Flaschen“.**

Cilli: Anton Ferjen.  
Friedrich Jakowitsch.  
Milan Hočevar  
Horvath & Loibner  
Anton Kolenc.  
Peter Maydič.  
Franz Pečnik.  
Max Rauscher.  
Ranzinger & Hönigmann.  
Johann Ravnikar.  
Otto Schwarzl & Comp.  
Josef Srimz.  
Gustav Stiger.  
Viktor Wogg.  
Franz Zangger.  
Frasslau: Josef Pauer.  
Anton Plaskau.  
Gonobitz: Franz Kapnik.

Hochenegg: Frz. Zöttl.  
Hrastnigg: P. Bauerheim.  
Josef Wouk.  
Laufen: F. H. Petek.  
Lichtenwald: L. Smole.  
M. Tüffer: Josef Lorber.  
Montpreis: M. Jaszbinšek.  
Ludwig Scherscherko.  
Oberburg: Jakob Božic.  
Franz Scharb.  
Pölschach: Ant. Schwelz.  
Prassberg: Leop. Vukic.  
Rudolf Peveč.  
Pristova: Ed. Suppanz.  
Marie Suppanz.  
Rann: Franz Matheis.  
Josef Bolcio.  
Johann Pinteric.

Ursic & Lipej.  
Sachsenfeld: Ad. Geiss.  
Adalbert Globočnik.  
J. Krassowitz.  
Anton Vodenik.  
St. Georgen: F. Kartin's  
Nachfg. J. Artmann.  
J. F. Schescherko.  
St. Paul: N. Zanier & Sohn.  
Trifail: Franz Dezman.  
Ivan Krammer.  
Josef Mahkovec.  
Josef Moll.  
Johann Müller.  
Weitenstein: Ant. Jaklin.  
Josef Teppi.  
Wöllan: Carl Tischler.  
Josef Wutti.